

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

26.4.1927 (No. 114)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Hauptredaktion: S. v. Loeper, Verantwortlich für Politik: Dr. J. B. B. für den Nachdruck: R. M. Sagenreiter, für den Handel: Heinrich Rippel, für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich Gerhardt, für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Joch; für Kunst: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Frieda U. G. Zimmermann; für Anzeigen: S. v. Loeper, sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruher Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. R. Häger, Berlin-Steglitz, Seebaustraße 14, Telefon Amt Steglitz 1119. Für unregelmäßige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinungstage: Karlsruher, 14 bis 12 Uhr vorm. Berlin, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Ritterstraße 1. Fernrufamt: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9547.

Das Gasriegsverbot vor der Genfer Kommission

Eine Erklärung Bernstorffs.

TU. Genf, 25. April.

Die vorbereitende Abrüstungskommission beendete heute nachmittags das Verbot des Gasrieges. Es lag folgender von Belgien, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei u. Jugoslawien unterzeichneter Antrag vor:

„Die vertragstreuenden Staaten unterlagen jede Verwendung von Giften, betäubenden und ähnlichen Gasen oder Flüssigkeiten und jeglicher bakteriologischer Mittel im Krieg. Sie verpflichten sich weiter, weder eine Ein- noch eine Ausfuhr, noch eine Herstellung von chemischen und bakteriologischen Mitteln, die im Krieg verwendbar sind, in ihren Gebieten zuzulassen.“

Zu dem Antrag gab der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, Er wies darauf hin, daß er bereits im Mai vorigen Jahres in der vorbereitenden Abrüstungskommission die völlige Aufhebung des chemischen Krieges gefordert habe. Damals sei in der Kommission darauf hingewiesen worden, daß dies unmöglich sei, da in einem zukünftigen Krieg jedem Staat alle Mittel, über die er verfüge, zu seiner Verteidigung überlassen werden müßten. Auf der privaten Waffenhandelskonferenz habe Deutschland sich bereit erklärt, ohne Vorbehalt die internationale Regelung anzunehmen, die eine Verbotung der chemischen Waffen zum Ziel habe. Diese Erklärung erneuerte er heute. Der vorliegende Antrag erscheine ihm nicht voll befriedigend. Es müßte vor allem betont werden, daß die chemischen Rüstungen der Friedenszeit die erste Voraussetzung des chemischen Krieges seien. Es sei daher nicht ausreichend, die Verwendung von Gasmitteln im Krieg zu verbieten.

Die Erhöhung der Postgebühren.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. Berlin, 25. April.

Das Reichspostministerium wird in spätestens 14 Tagen an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost eine Vorlage gelangen lassen, wonach die Briefportagegebühr von 10 auf 15 Pf. und dementsprechend die übrigen Postgebühren erhöht werden sollen. Der im Jahre 1886 eingeführte 10 Pfennig-Tarif, so wird von seiten der Reichspost ausgeführt, sei bei dem heutigen Geldwert auch nicht mehr annähernd imstande, die ständig steigenden Selbstkosten der Post zu decken. Die infolgedessen seit einiger Zeit gespannte Finanzlage der Deutschen Reichspost lasse nach Lage der allgemeinen Wirtschaft leider für absehbare Zeit eine wesentliche Besserung nicht erwarten. Während die Grundpreise von Industrie und Gesamtwirtschaft der Lebenshaltungskosten und die Arbeitslöhne allgemein fast 50 Prozent gestiegen seien und die Ausgaben der Post sich dadurch laufend erhöht hätten, seien die Postgebühren gleich geblieben, so daß sich eine immer größer werdende Spannung ergeben habe. Kein Land der Welt habe noch gleich niedrige Postgebühren. Keine Eisenbahn oder Straßenbahn zu niedrigen Tarifen, wie die deutsche Reichspost. Es sei daher nicht mehr zu umgehen, daß die Post nunmehr die längst gebotene Angleichung ihrer Tarife an die allgemeine Preislage nachhole.

Loucheurs Eindrücke in Deutschland.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

S. Paris, 25. April.

Von seiner Reise aus Deutschland zurückgekehrt, hat der frühere Minister und bekannte Industrielle Loucheur dem Vertreter des „Temps“ eine Unterredung gewährt, in der Loucheur seine Eindrücke aus Deutschland schilderte. Ich habe, so begann Loucheur, Deutschland in eine erste innerpolitische Krise verwickelt, vorgefunden. Seit Bismarcks Kulturkampf war die religiöse Frage in den Hintergrund getreten. Die Reaktion des Zentrums mit den Deutschnationalen hat plötzlich die Fragen wieder aufgerollt, in deren Vordergrund das Konfessionsrecht steht. Die Deutsche Volkspartei beklagt sich, bei den Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen nicht genügend berücksichtigt zu sein. Stresemann sei ein Freigeist, und ein Schüler Bismarcks und als solcher feindlicher religiöser Beeinflussung der Schule abgeneigt.

Fremde Marinen und Luftschiffbau.

Von
S. v. Waldborn-Sarg,
Kapitän zur See a. D.

Den Z-Schiffen, der genialen Schöpfung des Grafen Zeppelin ist es in Deutschland letzten Endes nicht anders ergangen, wie so mancher anderen wertvollen Erfindung auf dem Gebiete des Kriegswesens. Die breite Masse hatte sich von ihnen abgewandt, empfand kaum noch Bedeutung darüber, daß Versailles uns auch hier jahrelang den Bau unterlagerte, und einige ganz kluge behaupten sogar noch heute, im Grunde genommen hätten sich die großen Luftschiffe im Kriege nicht einmal verlohnt, wenn wir künftig von ihrer Verwendung absehen müßten. In fremden Ländern vertritt man die gegenteilige Ansicht. Man denkt nicht daran, die starren Luftschiffe zum alten Eisen zu werfen, wie es die sog. Sachverständigen bei uns tun, sondern beschäftigt sich sehr lebhaft mit ihrer Fortentwicklung. Die Vereinigten Staaten von Amerika und England sind hierbei schon zu derartig günstigen Ergebnissen gekommen, daß Frankreich sich von schwerer Sorge bedrückt fühlt, um den Vorsprung wieder einzunehmen. Es ist von jeher eine Eigenart des französischen Geistes gewesen, sich von solchen Dingen, für die er sich in einer plötzlichen Aufwallung erwidert, nur zu gern berücken zu lassen. So wird der unparteiische Zuschauer auch in diesem Falle feststellen müssen, daß die Bedeutung, die man in Frankreich dem Bau der Luftschiffe beimißt, den Weg nichterner Betrachtung zu verlassen droht. Und zwar um desto williger, weil man bereits so weit geht, zu behaupten, der Mangel an Großkampfschiffen, den man freiwillig auf sich genommen habe, ließe sich durch die Waffen unter Wasser und in der Luft vollkommen wettmachen. Wer die Geschichte der französischen Marine kennt, wird durch solche Neuergungen an die Zeit erinnert, wo ausgangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts unter Führung des Admirals Laube die jeune école ihr Haupt erhob. Sie vertrat die Auffassung, daß der Kreuzerrieg bei künftigen Verwicklungen die gegebene Seerriegsführung darstelle und selbst ein England aus dem Felde schlagen würde. Damals schon hat man auf den Bau von schweren Kampfschiffen verzichtet und sein Geld in leichten Streitkräften geizt. Eine bittere Enttäuschung war die Folge. Der Abstand zwischen der englischen und französischen Seemacht vergrößerte sich um ein Gemächliches, und Frankreich hatte Mühe, das Verfallnis einer Reihe von langen Jahren notdürftig wieder gutzumachen. Uns will scheinen, als ob es heute den gleichen Fehler beginge, wenn es sich nur auf U-Boote und Luftfahrzeuge verläßt, womit keineswegs die Bedeutung dieser Waffen irgendwie herabgesetzt werden soll.

Die Verwendung chemischer Mittel im Krieg hänge in erster Linie von den Vorbereitungen in Friedenszeiten ab.

Wenn man auf alle Vorbereitungen des Gasrieges im Frieden verzichte, könne tatsächlich eine Vermeidung der Verwendung chemischer Mittel im Krieg erreicht werden. Der Umfang der chemischen Industrie eines Landes sei hierbei keineswegs entscheidend. Die Verwendung chemischer Mittel im Krieg hänge wesentlich von der Ausbildung des Personals sowie der Vorbereitung der technischen Mittel für den chemischen Krieg ab. Dies seien die Voraussetzungen für die Verwendung von Gasen oder bakteriologischen, giftigen Mitteln im Krieg.

Saarfrage

hat in Deutschland kein heißes Blut hervorgerufen. Ich war angezogen der heftigen Polemik während der Märztagen des Völkervertrages darüber erhaunt. Dem Reichsaussenminister ist es gelungen, seine Landsleute davon zu überzeugen, daß die in Genf erfolgte Lösung die beste sei.

Weltwirtschaftskonferenz

deren Vater Loucheur ist, war eine Fühlungnahme mit den wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen Industrie erforderlich. Die Lage Deutschlands gibt nach Ansicht Loucheurs weder zu übertriebenen Optimismus, noch zu schwarzem Pessimismus Anlaß. Zweifellos arbeite die deutsche Industrie noch nicht mit voller Leistungsfähigkeit, aber die Ausfuhr habe sich dank der amerikanischen Kredite, die Loucheur auf 4 Milliarden Goldmark schätzt, stark gehoben.

Der springende Punkt in dem deutschen industriellen Wiederaufleben liege in der Senkung der Herstellungskosten. In dieser Hinsicht ist durch die Rationalisierung und Kartellierung Beträchtliches geleistet worden. Als Beispiel für die Industrie nenne er die I. G. Farbenindustrie, die alle chemischen Unternehmungen Deutschlands zusammenfaßt, die über ein Kapital von 1.1 Milliarden verfügen und an deren Spitze ein Mann von nicht ganz 45 Jahren stehe.

Zum Schluß betonte Loucheur, daß diese industriellen Zusammenschlüsse nicht nur für Deutschland, sondern auch für die anderen Länder von Nutzen sein werden.

120 Fremdenlegionskandidaten in der Pfalz angehalten.

DZ. Neustadt, 25. April.

Wie die Blätter melden, sind nach amtlichen Erhebungen in der Pfalz im Monat März 120 Fremdenlegionskandidaten angehalten bzw. festgenommen worden. Auch im laufenden Monat April werden fast tagtäglich ansehende Fremdenlegionskandidaten in der Pfalz angehalten und vor einem bedauerlichen Schicksal bewahrt. In den letzten Tagen wurde ein hahnensüchtiger Augsburger Reichswehrregiment, der wegen Ungehorsams zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden war, als ansehender Legionär festgenommen.

Stand und Ausichten der Abrüstungsverhandlungen.

Erklärungen Lord Robert Cecil's.

TU. Genf, 25. April.

Der erste Delegierte Englands in der vorbereitenden Abrüstungskommission, Lord Robert Cecil, der aus Krankeitsgründen an den Verhandlungen der Kommission seit Ostern nicht mehr teilgenommen hat, gab heute der Presse folgende Erklärung ab:

„Die vorbereitende Abrüstungskommission hat in der gegenwärtigen Session den Hauptteil der ihr übertragenen Aufgaben durchgeführt. Die Kommission hat einen Konventionsskizzenentwurf für die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen ausgearbeitet. Allerdings fehlt in dem Entwurf die Festlegung der Ziffern für den Rüstungsstand in einzelnen Staaten. Dies wird eine sehr schwierige und ernste Aufgabe der Zukunft sein. Es war vorherzusehen, daß diese Aufgabe in der gegenwärtigen Session der Abrüstungskommission nicht gelöst werden konnte. Die Kommission hat dagegen die Richtlinien des Entwurfs für eine Abrüstungskonvention größtenteils ausgearbeitet. Zu einigen Fragen sind von verschiedenen Regierungen Vorbehalte geltend gemacht worden, in anderen Fragen konnte eine Einigung in der Kom-

Die Türkei und der Balkankonflikt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

B. Berlin, 25. April.

Wie der türkische Korrespondent der „Vost. Itg.“ aus gut informierter türkischer Quelle erfährt, hat Südslawien durch Vermittlung des in Angora weilenden türkischen Botschafter Gesandten der Türkei ein Zusammengehen zwischen der Türkei und Südslawien für den Fall eines italienisch-bulgarischen Angriffes vorgeschlagen.

Diese Nachricht erregt in Balkankreisen großes Aufsehen. Die Türkei scheint daraufhin den Gedanken einer Balkanolidarität gegenüber den Großmächten in Sofia und Athen betont zu haben. Man bräut die mehrstündige Unterredung, die der italien. Botschafter am Donnerstag in Angora mit dem türkischen Außenminister hatte, mit diesem Vorgang in Verbindung. Der Botschafter hat anscheinend versucht, sich über die etwaige Stellungnahme der Türkei bei einem Balkankonflikt zu orientieren.

Neues Filmverbot im besetzten Gebiet.

dz. Koblenz, 25. April. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat durch Schreiben vom 14. April d. J. den Film „Stolzenfels am Rhein“ für das besetzte Gebiet verboten.

Der Auf nach dem Bau von Starrluftschiffen erwidert zurzeit in Frankreich aber überlaut. Aus dem Umstand, daß für die Vermeerung der U-Boote keine besonderen Mittel gefordert werden, darf man schließen, daß man sich hierin bereits genügend gewappnet fühlt. Die Schläge ist nun die, daß die französische Marine zurzeit über kein Z-Luftschiff verfügt, nachdem die Dixmude untergegangen und die Meditrane im Dienst aufgebracht ist. Die Fachpresse bezeichnet es daher als einen schweren Fehler, wenn noch länger mit der Beschaffung von Z-Schiffen gewartet würde. Ihre Aufgaben seien dreierlei Art: Fernaufklärung über See, Bombentragen gegen U-Boote und Ueberwasserkräfte, Flugzeugtragen bis zu Höhen, die den Flugzeugen sonst verschlossen sind. Punkt eins und drei dürften die wichtigsten sein. Was die Z-Schiffe in der Fernaufklärung leisten können, darüber hat Deutschland während des Krieges genug Erfahrungen gesammelt. Die Verwendung als Flugzeugträger ist hingegen neu. England und Amerika haben hier Versuche angestellt, die von Erfolg gekrönt zu sein scheinen. Die neuen amerikanischen Starrluftschiffe werden den Träger für 6 Flugzeuge abgeben. Man rechnet, daß sie eine Höhe von 3000-4000 Metern erreichen können, um dann von hier aus im Bedarfsfalle die Flugzeuge zu entsenden. Für kleinere Flugzeuge ist es bereits gelüftet, unterhalb der Luftschiffe an einem Seil mit besonderer Befestigungsvorrichtung eine Verbindungsmöglichkeit nach beendeter Flug zu schaffen. Es dürfte nach allem nur eine Frage der Zeit sein, daß diese „Verbindungsmöglichkeit“, wenn man den Ausdruck hier verwenden darf, auch für größere Flugzeuge glücken wird. Man erkennt hieraus, daß die Z-Schiffe mit nichten wertlos sind, sondern im Gegesatz ganz neue Ausichten für den Luftkrieg eröffnen. Die französische Fachpresse verlangt gebieterisch, daß der Bau mehrerer Starrschiffe unverzüglich in Angriff genommen werden müsse, um gegen England und Amerika nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Wir können Frankreichs Sorge wohl verstehen, stellen aber nur das eine fest, daß die Forderung im Zeitalter der allgemeinen Abrüstung erhoben wird. Deutschland hat den Weg der Abrüstung zwangsweise beschreiten müssen. Trotzdem darf es für sich in Anspruch nehmen, daß es ohne jeden Vorbehalt bereit ist, an dem allgemeinen großen Abrüstungswert nach besten Kräften mitzuwirken. Ob sich ein Erfolg, der der Größe der Frage auch nur annähernd entspricht, einstellen wird, scheint leider fraglich. Der Ehrgeiz der vor Waffen stehenden Völker, auch die Lust mit allen Mitteln der Technik zum Kampfsplatz zu gestalten, eröffnet jedenfalls eine wenig günstige Perspektive.

Das Ergebnis der österreichischen Wahlen.

Stimmengewinn der Sozialdemokraten.

WTB, Wien, 25. April.

Heber die Nationalratswahlen liegen jetzt offiziell auch die Ergebnisse der 8 Bezirke aus dem Burgenland vor. Sie verteilen sich auf die Einheitsliste mit 3 (früher 3 Christlich-Soziale), die Sozialdemokraten mit 3 (3), den Landbund mit 1 (2) und ein Reststimmenmandat.

Unter Hinzuzählung dieser Stimmen ergeben die Gesamtziffern der Nationalratswahlen: Einheitsliste 79 (gegen 82 Christlich-Soziale und 10 Großdeutsche 1923), Sozialdemokraten 87 (68), Landbund 6 (5) und 13 Restmandate. Von letzteren dürften etwa 3 den Sozialdemokraten und einige dem Landbund zufließen.

Die Sozialdemokraten und der Landbund werden also im neuen Nationalrat mehr Sitze haben als früher. Dieser Zuwachs geht auf Kosten der Christlich-Sozialen, während die Großdeutschen innerhalb der Einheitsliste ihren Besitzstand behaupteten. Gegenüber der verärgerten Opposition wird die absolute Majorität aber bei der Einheitsliste bleiben, welcher zudem der Landbund als bürgerliche Partei nahesteht. Von den kleineren Parteien vermochte keine einen Sitz zu erringen, auch nicht der Ueberverband. Dieser zieht jedoch in den Gräser Landtag mit zwei Vertretern ein.

Ein belgisch-holländischer Zwischenfall.

Die Propaganda für den Anschluß Limburgs an Belgien.

WTB, Amsterdam, 25. April.

Wie aus Maassricht gemeldet wird, überzog Samstag nachmittag ein belgisches Flugzeug die Stadt Limburg, das kleine Flugblättern abwarf, in denen der Anschluß Limburgs an Belgien propagiert wird. Nach einigen Rundflügen über der Stadt verschwand das Flugzeug wieder in der Richtung auf die belgische Grenze.

Hollandfeindliche Kundgebungen in Belgien.

TU, Brüssel, 25. April. Gestern kam es hier zu großen antiholländischen Kundgebungen. In einer Versammlung wurde wegen Abweisung des belgisch-holländischen Vertrages Protest erhoben. Verschiedene Redner verlangten die Durchsetzung des belgischen Standpunktes, wenn nötig, sogar mit Kriegsgewalt. Nach dem Schluß der Versammlung zog ein Trupp der Demonstranten nach dem „Grabmal der Gefallenen von 1830“ und rief: „Nieder mit Holland. Es lebe die Scheidefreiheit!“

Melbourne. Bei der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von York stießen zwei Flugzeuge zusammen. Vier Personen kamen ums Leben.

Lenzfahrt.

Von Max Jungnickel.

Es geht ein Lied in meiner stillen Stube herum. Ich weiß nicht, wie es heißt; ich weiß nicht, was es mit mir will. — Draußen singt ein Kindermund, und mein Wandtastler singt ganz leise, ganz glücklich: „Frü-h-lin-gs-an-fang.“

In kalten Wintertagen, als der Wind frierend in den Fenstern tobt, habe ich mir ein großes Holzperd gebaut. Ein wunderbares Ding mit Holzflügeln am Hinterteil und dünnen Beinen und großen Holzrädern daran. Grün habe ich das Pferd angestrichen, und es sieht so lustig aus.

Nun ziehe ich meinen schönen Einsegnungsanzug an, nehme mein Tintenfaß und mein Notizbuch unter den Arm und krieche mit meinem Pferd die Treppe hinunter. —

Am Morgenhimmel wiegt der Wind den jungen Frühlingstag. Die Birken stehen und lauschen. Gottes weißer Segen liegt auf den Kirchtürmen. Die Weiden blühen.

Ein Star kommt geflogen. Den spanne ich vor mein Pferd. Ach, steht das flehlich, ulkig aus!

Ich setze mich mit meinem Tintenfaß und meinem Federhalter und meinem Notizbuch auf das Pferd, und nun geht's ganz langsam durch den jungen Morgen.

Der gute Star zieht und piepst, und eine Lerche pfeift sich auf das bestiegene Hinterteil meines Pferdes und singt. Und ich sitze in meinem Einsegnungsanzug auf meinem grünen Holzperd und schreibe und schreibe.

Der Feldweg hat Furchen wie ein altes, zerarbeitetes Bauernangeficht. — Weners alter Franz sitzt auf dem Feldweg. Weners alter Franz hat nur ein Hemd und umgekrempte, gestifte Hosen an. Und er geht barfuß. Auf seiner rechten, großen Beine sitzt ein Spatz und erzählt sich was mit ihm. Seine alten, rauhen Bauernhäute liegen gefaltet auf seinen Knien.

Am Wegrand steht eine Warnungstafel; grau, einarmig und schief. „Was willst du!“ schreit sie

Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 25. April.

Wie bestimmt verlautet, hat der Reichsarbeitsminister mit Wirkung ab 1. Mai den Landesbehörden mitgeteilt, daß die Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge für das Spinnstoffgewerbe, das Textilgewerbe und das Gärtnereigewerbe auf 26 Wochen festgesetzt wird, da in diesen Gewerben von einem besonders ungünstigen Arbeitsmarkt nicht gesprochen werden kann. Die Beihilfe der Arbeitsnachweise zur Ausdehnung der Unterstützung im Einzelfall gemäß § 18, Abs. 3 der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge bleibt dadurch unberührt. Die Fürsorge kann also 26 Wochen dauern. Damit ist aber die Krisenfürsorge ausgeschlossen.

In der gleichen Mitteilung werden die obersten Landesbehörden aufgefordert, in ihrem Bereich zu prüfen, ob auch in anderen Berufen die Ausdehnung der normalen Höchstdauer der Unterstützung noch gerechtfertigt ist und von ihrer Ermächtigung Gebrauch zu machen, die Höchstdauer für bestimmte Bezirke herabzusetzen. Dabei weist das Reichsarbeitsministerium besonders auf solche Bezirke hin, für welche die Jahreszeit günstigere Beschäftigungsmöglichkeit bietet, insbesondere das Baugewerbe und die Bauhilfsberufe.

Politik der Befreiung.

Reichsminister Schiele in Hamburg.

TU, Hamburg, 25. April.

Auf einem parlamentarischen Abend der Bürgerfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, Hamburg, sprach heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, über „Politik der Befreiung“; er führte u. a. folgendes aus:

Nirgends werde vielleicht das Ringen um neue, auf die Befreiung und Wiederaufrichtung der deutschen Nation gerichtete Ziele so rasch verstanden, wie in der großen Hafenstadt Hamburg. Hier reiche sich Welt und Heimat die Hand, hier fühle man das deutsche Volk ein- und aufatmen.

Der Minister erinnerte an die Zeit der Blockade, an die Zeit der verbotenen Häfen und der Nahrungsmittelnot. Die Lage aller großen Handelsstädten, deren Ernährung hauptsächlich von Uebersee erfolge, sei dauernd gefährdet. Eine gewisse Blockadefahr habe auch heute noch nicht aufgehört. Wir ständen immer noch im Zeichen des Wirtschaftskrieges und würden uns noch lange darin befinden.

Ein Volk lebe von den Erzeugnissen seiner Arbeit. Wir seien zu sehr gewohnt, die Produktivität der deutschen Arbeit lediglich auf dem industriellen Felde zu suchen. Die deutsche Exportfähigkeit beuge auf äußeren und inneren Hindernissen. Ganz Europa habe 25 Prozent der Absatzmärkte eingebüßt. Die Industriearbeitslosigkeit der Ueberseeländer schreite rasch voran.

Unsere Exportfähigkeit werde aber auch durch sehr ernste innere Gründe gebremst. Sie lägen in den überaus hohen Steuerlasten, Sozialabgaben, Zinslasten und Dameslasten, also in den hohen und noch immer steigenden Produktionskosten. Es wäre falsch, diese Lasten der deutschen Arbeiterkraft durch Druck auf die Löhne aufzubürden. Aber die Lohnverhältnisse, welche die jetzt durch Deutschland gehe, steigere die Erzeugungskosten und mindere die Exportausfähigkeit. Die Lösung des Problems liege allein in einem ausgeglichener und gepflegter Binnenmarkt und in einer die vaterländische Arbeit schützenden Außenhandelspolitik. Aber es sei falsch, wenn wir nur in Ware und in Löhnen dächten. Wir müßten in Menschen denken. Wir hätten Erwerbslose. Wir hätten ein Heer von Kurzarbeitern und unproduktiv angelegten Arbeitern. Das sei die Flammschrift an der Wand.

mir entgegen. Und sie redet von Polizeitrafen und vom Ansvorheber und dann wieder Paragraf soundso. Und die Blumen auf der Wiese nicken und winken, und ich weiß nicht, was ich tun soll.

Da springe ich von meinem Pferd herunter, nehme gehörig Anlauf, hopse hoch über die Tafel, über die ungemütliche Warnungstafel, und liege, so lang wie ich bin, auf der verbotenen Wiese.

Beim Springen bin ich mit dem rechten Fuß an den wetterharten Kopf der Warnungstafel gekommen. Die hat vor Schreck und Schmerz das Gleichgewicht verloren und ist knadend umgefallen.

Die Rückenwacht von meinem Einsegnungsanzug ist aufgeplatzt. Und nun liege ich da und wickle mich in den bunten, schimmernden Mantel des Frühlingsengels ein.

Akademie-Ausstellung in Berlin.

Diese Ausstellung beweist vielleicht nicht, aber sie scheint jedenfalls zu beweisen, daß die Kunst der Gegenwart eingetrocknet ist, denn das, was sie beisteuert, ist zum überwiegenden Teile angelernte Methode, gewalttätige Originalität oder hares Unvermögen in der Beherrschung des Handwerklichen, in der Gewinnung einer wirklich künstlerischen Haltung.

In einer Sonderausstellung ist der Ddenwälder Otto Engel mit einer Reihe intimer, idyllischer Bilder vertreten, die einen starken Auffassungsradius im Rahmen der behaglichen Motive verraten. Die zweite Sonderausstellung betrifft Hans Purmanns barocke Bilder, die leuchtend gemalt sind, denen aber Lust und organische Wärme mangelt. Am meisten Geschlossenheit spricht aus dem „Aufbaum am Bodensee“ und aus einem „Damenbildnis“. Wie ganz anders fast solche Aufgaben Erich Büttner an, der licht- und luftatmende Leuchtkraft spielen läßt. Auch Arthur Degener pfeilt bei aller Derbheit auf Glitzerung und Harmonie zu achten. Selbst Franz

Das Wanderziel und das Arbeitsziel der Vorkriegszeit sei dem Menschenrome jetzt verflochten. Industrie und Städte könnten neuen Menschenzuwachs nicht mehr vertragen. Das neue uneres heimischen Aders. Die Magnetnadel unserer Politik zwinge uns dahin, wo die Grundfragen unseres Volkes lagen: nach Osten. Deutschland müsse sich wieder eine eigene agrarische Grundlage schaffen, auf der Volk und Volkswirtschaft sicher ruhen können.

Aufgaben der Deutschnationalen Partei.

Eine Rede des Reichsministers Dr. Koch.

TU, Essen, 25. April.

Gestern nachmittag fand im Krupp-Saal des städtischen Saalbanes in Essen eine Mitglieverversammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch nahm das Wort zu einem Vortrag über „Die politische Lage und die Aufgaben der Deutschnationalen Partei als Regierungspartei.“ Einangangs erklärte er, der Vorwurf, die Deutschnationalen seien in ihrer Politik ungeschlagen, sei nichtig. Gegen die Verdrehungsverfälschung der Vorkriegszeit müsse festgestellt werden, daß die Deutschnationale Volkspartei auch heute noch keine Erfüllung und Vertiefungspolitik im Sinne der Demokraten treibe. Man habe lediglich mit den Lasten der abgeschlossenen Vorkriegszeit rechnen müssen.

Zur Idee der Völkerverständigung und des Völkertums auf pazifistischer Grundlage führte der Redner aus, es handele sich hier um eine Phantastie, da im Ausland der Wille zur Abrüstung keineswegs zu erkennen sei.

Die Deutschnationale Volkspartei werde in der Konfordsfrage den einmal einmütigen Standpunkt keineswegs verlassen. Der Redner kam dann auf die Aufgaben der Verkehrspolitik zu sprechen und stellte in den Vordergrund die Notwendigkeit der Anlage großer durchgehender Verkehrsstrahlen. Hier müsse aber erst die Frage geregelt werden, wer diese Straßen zu bauen übernehmen könne. Ueberhaupt sei im Hinblick auf die Förderung des Verkehrs eine strenge Trennung der Besuanisse zwischen Reich, Ländern und Gemeinden notwendig.

„Einheitsstaat oder Bundesstaat?“

Finanzminister Dr. Dehlinger über den Finanzausgleich.

TU, Stuttgart, 25. April.

Auf dem gestern hier abgehaltenen Mittelstandstag der Deutschnationalen Volkspartei sprach der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger über den Finanzausgleich. Er führte u. a. aus: Beim Finanzausgleich handele es sich letzten Endes um das Ringen zweier Weltanschauungen, um die Frage „Einheitsstaat oder Bundesstaat?“. Die Länder kämpften hierbei tatsächlich um ihre Existenz, denn die Ausschöpfung der Länderrechte durch die Finanzgesetzgebung würde die Länder zu Reichsprovinzen herabdrücken.

Wenn Dr. Reinhold auf dem Parteitag in Hamburg in diesem Zusammenhang von einer Liebesgabenpolitik für die süddeutschen Staaten gesprochen habe, so könne man, mit größerem Recht von einer Liebesgabe Dr. Reinholds an Sachsen, durch vorläufige Uebernahme der Erwerbslosenfürsorge, sprechen. Auch hätten die süddeutschen Staaten nicht von einer Liebesgabe an Preußen gesprochen, als man für die Schäden des Rhein-Aufstumpfes Dreiviertel Milliarden Mark zur Verfügung gestellt habe.

Magdeburg. Bei einer Flugveranstaltung, die am Sonntag in Halberstadt stattfand, stürzte der Flugzeugführer Dunne mit einem Albatros-Kleinflugzeug aus 120 Meter Höhe ab. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Ueberführung der ost- und westpreussischen Regimentsfähnen.

WTB, Königsberg, 25. April.

Am Sonntag mittag wurden die Feldzeichen der ehemaligen ost- und westpreussischen Regimenter in feierlicher Weise in die Schloßkirche übergeführt. Die 80 Fahnen und Standarten der alten Armee, mit frischem Lorbeer geschmückt, wurden von dem Chef der Beeresleitung, General Hene, von der Kaserne am Trommelpfad, wo sie seit ihrer Ueberführung aus dem Reichswehrministerium nach Königsberg aufbewahrt worden waren, an der Spitze der Fahnenkompanie in den Schloßhof geleitet.

Nach einem vorausgegangenem Feldgottesdienst ergriff General Hene das Wort zu feierlichen Ausführungen: „Deutsche Franzosen, Deutsche Männer! Kameraden der alten Armee, Kameraden der neuen Wehrmacht! Berceht diese Stunde nicht! Verachtet nicht, was sie Euch heute entgegenbringt aus einer mehr denn 200-jährigen ruhmreichen preussisch-deutschen Geschichte. Anseht sich dieser Feldzeichen bedeckt die Deutschen, die einst auf diese Fahnen den Schworen und ihre Treue mit ihrem Verbluteten mit ihrem Tod besiegelt haben. Ihre Gräber auf der ganzen Welt zerstreut, eben Zeugen von der deutschen Vergangenheit, blickt ihr aufwärts den Blick, vorwärts die Tat, fortwärts und treu in Einigkeit! Mit Gott alles für das Vaterland! — Das dreifache Hurra für den kühnen Widerstand. Nachdem der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes verklungen war, wurden die alten Feldzeichen unter dem Gelächter der Soldaten und Salutschüssen in die altgermanische Schloßkirche getragen.

Aus dem besetzten Gebiet

Verbot einer nationalsozialistischen Kundgebung.

Landau, 25. April. Die für Samstag, den 30. April, und Montag, den 1. Mai, geplante Massenkundgebung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei wurde wegen der zu befürchtenden unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit vom Landauer Magistrat verboten. Mit der Regierung in Speyer schweben zurzeit noch Verhandlungen zmedts Genehmigung.

Wer hat den schönsten Bubikopf? — wer sein Haar mindestens einmal in der Woche mit Pixavon wäscht.



Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.

Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte, Mode Frühjahr 1927, auf Wunsch gratis.

LINGNER-WERKE
Dresden

etwa das Gegenteil davon Willy Faedele mit der gemeinere Lebendigkeit seiner scharf gezeichneten Figuren.

Die Plastik ist wie immer in zwei Lager geteilt. Die einen erkennen das Vorbild der Natur an und erbilden in der künstlerischen Behandlung der Oberfläche mit einem Panzer der Bildhaueret. Die anderen beanügen sich mit der Bewegung, mit dem Ausdruck und machen sich und leider auch anderen weis, eine rauhe und unferne oder gar abfichtlich feine, eckig und schmückig gemachte Oberfläche würde beliebt. Die Fiori geht in dieser formalen Willkürlichkeit sehr weit, während Kurt Edvard diesmal einen Jüngling zeigt, der in der großen anatomischen Form edel wirkt. Der Düsselbortler Bernhard Sopher greift zu einer starken, beinahe harten Vereinfachung und Abrundung, die sich weit von der Natur entfernt, aber doch plastisches Gefühl bewahrt. Auch die große Gipsfigur von Georg Kolbe fämmert sich wenig um Einfachheit und Klarheit der Bewegung. Den stärksten Eindruck hinterlassen zweifellos einige Bildnisse, so von Fritz Kollmann, vielleicht die padendste und originellste das „Selbstbildnis“, weiter von August Kraus ein Kopf von Liebermann, von Alexander Doyler ein interessantes Bildnis und von Otto Schlieffler vereinfachte Terrakotta-Arbeit. Dr. H. Vols.

Aphorismen.

Von Wolfgang Federau.

Das Ziel der meisten Unterredungen ist eine Ueberredung!

* Nur wenn wir uns bestreben, etwas besser zu machen, als wir es können, machen wir es so gut, wie wir es können.

* Es gibt keine wahre Freiheit, weil jeder unter Freiheit etwas anderes versteht.

* Eine Leidenschaft hört auf groß zu sein, wenn man über sie nachdenkt.

Die franz. Sozialisten für sofortige Räumung des Saargebietes.

Eine Unterredung mit Leon Blum. (Eigentlicher Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 25. April. Ich habe Gelegenheit genommen, den Führer der französischen Sozialisten, den Abgeordneten Leon Blum, nach seiner Rückkehr über die Notwendigkeit der Räumung des Saargebietes zu befragen. Die Antwort Blums verdient wegen ihres programmatischen Charakters Beachtung.

Das heikle Problem des Saargebietes, so sagte Leon Blum aus, muß man zunächst einmal von den diesbezüglichen Bestimmungen des Vertrag von Versailles aus ins Auge fassen. In demselben kommt hierfür Abschnitt 4 Teil 3 des Vertrag (Artikel 45-50) nebst der Anlage mit den beiden Kapiteln „Abtretung und Ausbeutung der Saar“, „Regierung des Saarlandes“ und „Wahlbestimmungen“. Es müssen Bedenken gegen den Vertrag des Saargebietes zu verwalten hat. Ob die entscheidende Abstimmung über das Schicksal des Saargebietes jetzt oder erst nach 15 Jahren stattfindet, sei an und für sich weniger belanglos, wenn die Saarkommission neutral und nicht von überwiegenden Teilen aus französischer Elementen zusammengesetzt sei. Man kann es jedoch nicht verhehlen, daß dies der Fall ist. Die eigentliche Aufgabe dieser Kommission besteht heute darin, in diesen 15 Jahren die Bevölkerung des Saargebietes zu „bearbeiten“ und für die französische Staatsidee zu gewinnen.

Darüber sind sich auch die französischen Sozialisten vollkommen klar. Wenn wir unseren Wünschen getreu, alle Steine des Antikes, die die Volkervereinigung verhindern können, aus dem Wege räumen wollen, so müssen wir uns nicht allein mit dem Saargebiet beschäftigen. Es ist für uns klar, daß das Saargebiet eines der schwersten Punkte zwischen Deutschland und Frankreich ist.

Wir hätten es nicht an einem Objekt ewigen Streites und an einer Quelle händiger Konflikte werden lassen.

Wir wollen klar zu sehen, hat die französische Sozialistische Partei durch eine freundliche Verständigung die Ansicht der saarländischen Arbeiterschaft schrittweise gesucht.

Wir müssen offen zugeben, daß diese Arbeiterschaft einstimmig nur zu Deutschland gehören will.

Wir vertreten damit keineswegs unsere gemeinsame sozialistische Idee.

Es uns diese Tatsache gefällt oder nicht, muß uns gleichgültig bleiben, was zu tun ist sie bewegen nicht. Wir Sozialisten müssen die Aufgabe der saarländischen Arbeiterschaft achten und die nötigen Folgerungen daraus ziehen. Man kann über die Gründe hierzu verchiedener Meinung sein. Sicherlich aber wird als Hauptbewegung der Umsturz zu gelten haben, daß die soziale Fürsorge und Gesundheitsfürsorge der Arbeiter in Deutschland viel günstiger ist als in Frankreich. Diese Stellungnahme der saarländischen Arbeiterschaft entspricht also vielfach mehr sozialen als nationalen Beweggründen.

Wir Sozialisten aber gehen noch einen Schritt weiter.

Nachdem der Wunsch der saarländischen Bevölkerung, zu Deutschland zu gehören, somit offensichtlich ist, sollte Frankreich keinerlei Interesse mehr daran haben, diese Lösung nach immer weiter und zwecklos hinauszuzögern.

Paris liegen nur die Reime für andauernde Schwierigkeiten und neue Feindseligkeiten. Die französische Sozialistische Partei ist davon überzeugt, daß die beste Lösung des Saargebietes wäre, das Saargebiet so schnell wie möglich an Deutschland zurückzugeben. Wir werden mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dahin arbeiten, daß diese Rückgabe bald erfolgt.

Selbstverständlich sind wir uns völlig klar über die Widerstände anderer Parteien gegen diese Lösung. In der französischen reaktionären Presse

macht sich eine deutschfeindliche Stimmung stärker bemerkbar. Diese Presse ist unzufrieden mit Locarno, Genf und Thoiry, und macht deshalb energische Opposition. Doch das französische Volk läßt sich hierdurch kaum beeinflussen (?). Die öffentliche Meinung wird zwar durch solche Schreibereien vergiftet, trotzdem steht die große Masse Frankreichs geschlossen hinter Locarno und Thoiry; sie ist des Krieges überdrüssig und sehnt sich nach wirklichen, dauerndem Frieden.

Die französischen reaktionären Blätter erklären sich gegen eine vorzeitige Räumung des Saargebietes, weil sie darin eine bedingungslose Preisgabe dieses Gebietes an Deutschland erblicken. Sie befürchten ferner, daß eine Räumung des Saargebietes eine Räumung der Rheinlande ohne weiteres nach sich ziehen würde. Ihr stärkster Grund, nämlich der der sogenannten strategischen Sicherheit,

ist in Wirklichkeit der schwächste. Ich vertrete die Ansicht, daß Frankreich eben aus strategischen Gründen nicht solche Gebiete halten sollte, die im Falle eines neuen Krieges nur gefährlich für die französischen Garnisonen werden müßten.

Dies ist eine Forderung der nationalen Verteidigung.

Wir Sozialisten beurteilen die ganze Saargebietfrage ohne nationale Vorurteile.

Man muß das Saargebiet Deutschland zurückgeben.

an jenes Deutschland, das seinen Dawes-Plan durchführt, das heute Mitglied des Völkerbundes ist, das sich in Locarno und Thoiry der Neuordnung der Dinge unterworfen hat. Im Interesse des Friedens, im Namen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit fordern wir französischen Sozialisten, daß das Schicksal des Saargebietes sich schon heute, und zwar nach dem freien Willen seiner Bevölkerung ereignen möge.

Poincarés Beruhigungsaktion im Elsaß.

WTB. Paris, 25. April. Dem „Journal“ wird aus Straßburg berichtet, Ministerpräsident Poincaré habe auf Intervention der parlamentarischen Vertreter des Unterelsses beschlossene Sanktionen aufzuheben, die im vorigen Jahre gegen einige Beamte wegen Unterzeichnung des Heimatländemantelgesetzes getroffen wurden. So würden die Eisenbahner mit Ausnahme derjenigen, die sich besonders kompromittiert hätten, wieder eingestellt.

Ein Abkommen zwischen England und Tschangschin unterzeichnet.

TU. Schanghai, 25. April.

In Peking wurde zwischen der englischen Gesandtschaft und den Behörden Tschangschins ein umfangreiches Abkommen unterzeichnet, das die Konzession in Tientsin betrifft. In dem Abkommen ist jedoch die wichtigste Frage, nämlich die Besetzung der höchsten Stelle in der dortigen Verwaltung, ungelöst. Die Polizei bleibt in britischen Händen. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald China sechs Millionen Dollar bezahlt hat, wozu es jedoch außerstande sein dürfte.

Die Einberufung einer internationalen Konferenz für private Waffenfabrikation nicht möglich.

Genf, 25. April. Die Kommission für die Vorbereitung der Waffenfabrikationskonferenz, die heute vormittag unter dem Vorsitz von Bertrams zusammentrat, ist in Anbetracht der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Verhinderung der privaten Waffenherstellung zu der Auffassung gekommen, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz vorläufig nicht möglich ist.

Schweres Autounglück.

WTB. Homburg u. d. S., 25. April.

Heute nacht gegen 12 Uhr verfuhrte ein mit sechs Personen besetzter Wagen auf der Fahrt von Homburg nach Frankfurt am Main ein vor ihm fahrendes Auto zu überholen. Hierbei prallte der Wagen gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert. Vier Personen wurden getötet, zwei schwerverletzt. Unter den Getöteten befindet sich das Ehepaar Stern aus Mannheim. Der angefahrene Wagen überschlug sich ebenfalls, ohne daß die Insassen Schaden nahmen.

Unpolitische Nachrichten

Frankfurt a. d. D. Am Sonntagabend verbrannte zwischen Frankfurt a. d. D. und Mündelberg auf der Chaussee nach Berlin ein Lastkraftwagen der Ueberland-Verkehrsgesellschaft. Berlin-Hamburg infolge Vergaserbrandes. Der Chauffeur fand in den Flammen den Tod, während sich der Begleiter mit schweren Brandwunden retten konnte.

Berlin. Wie die Morgenblätter melden, jagt sich am Sonntag nachmittags in Charlottenburg auf offener Straße ein 17jähriger Junge in die Brust. Im schwer verletztem Zustand wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einklieferung verstarb. Es scheint sich um fahrlässiges Spiel mit einem Taschentuch gehandelt zu haben.

Paris. Ein furchtbares Drama hat sich in dem Pariser Vorort Eilas abgepielt. Ein Mieter war vom Hausbesitzer angefordert worden, die rückständige Miete zu bezahlen. Der Mieter fürchte darauf über ihn her und schnitt ihm mit einem Rasiermesser den Hals ab. Dann drang er in die Wohnung ein und

verletzte auch die Frau des Hausbesitzers und dessen 21jährige Tochter tödlich. Danach verließ der Mieter die Wohnung und tötete sich selbst im Treppenhause durch Öffnen der Pulskabern.

Belgrad. Hier wurde eine internationale Geldfälscherbande, bestehend aus Italienern, Arabern und Griechen, die in Athen drei große Druckereien beiseite stellen, verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden sechs Säcke mit ägyptischen Pfunden und englischen Banknoten im Werte von 500 000 englischen Pfunden gefunden. Die Bande schickte regelmäßige Sendungen nach Hamburg und Cairo.

Kopenhagen. Der Dampfer „Johanne“ aus Esbjerg, der Mitte März den Hafen von Cardiff mit einer Kohlenladung nach Luns verließ, gilt als verloren. Man nimmt an, daß der Dampfer in den orkanartigen Stürmen, die kurz nach seiner Ausreise aus Cardiff einsetzten, mit Mann und Maus untergegangen ist. In Bord befanden sich zehn Dänen, fünf Deutsche, ein Spanier,

Deutsches Reich

Der Bau des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Berlin, 25. April. Mit Beginn der milden Witterung setzten auf dem Denkmalplateau des Tannenberg-Nationaldenkmals beim Hohenstein die Bauarbeiten ein. Neben dem im Vorjahr fertiggestellten ersten Turm sind nunmehr fünf neue Türme im Bau begriffen. Wenn keine Störungen in der Materiallieferung eintreten, hofft man bis zum Früherbest mit dem Bau des Denkmals fertig zu sein.

Der Viking-Olympiaprozess hinter verschlossenen Türen.

Leipzig, 25. April. In der Verhandlung in Sachen Viking-Olympia vor dem Staatsgerichtshof wurde heute abend, nachdem der Fragenkomplex des Bundes Viking vollständig erledigt ist, ein Rechtsbeschluß verkündet, für den kommenden Teil der Verhandlungen die Öffentlichkeit zur Vermeidung der Gefährdung der staatlichen Sicherheit auszuschließen. Die Öffentlichkeit wird voraussichtlich morgen mittag ausgeschlossen werden.

Zusammenstoß beim Gauparteitag der Nationalsozialisten in Offen.

Offen, 24. April. Während des Gauparteitages der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es bei einer Versammlung im Kaiserpark in Alteneisen zu einer großen Schlägerei, da ein Redakteur des kommunistischen „Muhlecho“ mit 30 Kameraden in das Versammlungslokal eindrang, um sich zur Diskussion des Wort zu erzwingen. Von den Versammlungsteilnehmern wurden sechs, von den Kommunisten 15 verletzt. Die Polizei war schnell zur Stelle und stellte die Ruhe wieder her. Am Bimbacher Platz kam es zu Ländlichkeiten zwischen einem Zug Nationalsozialisten und Passanten, wobei mehrere Schüsse fielen. Ein unbedeutendes Ehepaar wurde durch Schüsse am Oberarm und an der Schulter verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Im ganzen wurden bei den Zusammenstößen am Samstag etwa 24 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Sozialpolitische Rundschau.

Tarifloser Zustand in der Schmudwarenindustrie. dz. Hrozheim, 25. April. Der Antrag des Arbeitgeberverbandes, den Schiedsspruch über die Neuregelung der Löhne in der Schmudwarenindustrie für verbindlich zu erklären, ist vom Landeschlichter abgelehnt worden. Damit ist in der Schmudwarenindustrie ein lohnloser Zustand eingetreten.

Streit der Steinarbeiter Mittel- und Südbadens.

dz. Bühl, 25. April. Die Steinarbeiter von Kappelrodeck, Bühl, Bühlertal und Murgatal sind wegen Lohnunterschieden in den Streit geraten.

Lohnerhöhung für die Metallindustrie des Bezirks Freiburg.

Freiburg i. Br., 25. April. Nach einer Verhandlung vor dem stellvertretenden Landeschlichter, Oberregierungsrat Dr. Häubler, haben sich die Parteien dahin geeinigt, die Löhne vom 1. April ab von 72 auf 77 Pfennig in der Spitze zu erhöhen. Die Akkordlöhne sind 12 Pfa. Die Lohnerhöhung erhalten die Akkordarbeiter als besondere Zulage. Der Tarif gilt bis zum 31. März 1928.

Sommersprossen

Jetzt ist es Zeit, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Kloroxem und Kloroxie. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Theater und Musik.

Uraufführung in Leipzig.

Klaus Mann: „Nove u Bieren“. Um Weltanschauung also geht es dem Dichter. Weislich gebärdete Probleme stehen ihm nicht fern. Die Komödie (Komödie?) schäumt in Versen und Kulturen wie ein Herbsthahn in Speck und brauner Butter. Der Dase ist mir lieber. Dennoch will ich den jungen Klaus nicht als dramatischen Sonntagssänger verdächtigen. Schon deshalb nicht, weil er sich mit Anstand auf den Anstand jagbarer Ideen setzt. Weislich, harter selbstloser Zwang soll sich durchziehen über Verhöhnung des Gewissens, wider Verachtung der inneren und äußeren Gebärde, wider Verächtlichung des Lebensgefühls. Alles Reichliche, Schwermütige, faul Verfallende möge er fortzuschwemmen kraft seines Glaubens an das unsterbliche Etwas der Stärke. Respekt vor solchem Ziel, dem, wie lange schon! unsere Herzen entgegenzufliegen.

Über: dies wunderwolle Manifest bühnenwirksam zu proklamieren, bedarf es tauglicher Mittel. Führend müssen sich Sprache und Handlung einen. Nur gläubigen Mitgehens, jauchzende Ergrühterung müßte jeden Zweifel mit der Wurzel aus dem Herzen roden. Man steht unter einem Dualismus von Worten (nicht Worten) liegen. — Seine „Nove“ demonstriert am inneren Verhältnis vier junger Menschen zueinander Züge und Wohlheit von heute, um auf dem kürzesten Umweg über füllendunten (vielleicht unwahrheitliche und teilweise unerkennbar natürliche) Begebenheiten den Blick in das gelobte Land von morgen zu weisen zu lassen.

jen. Nur schweifen. Den Fuß setzt er nicht hinein. Das ist es eben. Der Introitus wird vorbereitet durch eine Umgruppierung der Paare und gründliche Revision der Meinungen. Diskussionen lösen sich auf in Harmonien eines bemerkenswert draufgängerischen Zufuturwillens. Ein — unter Umständen! — heistreicher Einakter baugte sich folsidermaßen auf zum Umfang einer 2 1/2 stündigen farblosen „Komödie“. Ge spielt wurde en famille. Die Geschwister Mann zeigten sich hier erstmals. Erika, von stiller Zartheit nach an die Grenzen des Künstlerischen gehoben, übertrug den artigen, oft rührenden Dilettantismus des Bruders ganz wesentlich. Dessen Braut, Pamela Wedekind, vermittelte neben dem künftigen Schwager G. Gründgens, naturgemäß stärkere Eindrücke. Ein unmögliches „Einfemle!“ begleitete die vier. Die Bühnenbilder stammten von Carl Sternheims Tochter.

Eine Uraufführung in der Pfalz.

Die Pfalz besitzt erst seit einigen Jahren eine künstlerisch ernsthafte Schauspielbühne: Das Landes-theater für Pfalz und Saargebiet. Diese Bühne, die mit zwei Spielgruppen sämtliche pfälzischen Städte und viele kleineren Orte bespielt, ist jetzt künstlerisch so erpakt und in den meisten Städten so verwurzelt, daß sie schon einmal ein Experiment wagen darf. „Die heilige Jone“ ein Lustspiel von Fritz Gerke ist kein gerade sehr bühnenwirksames Werk. Im Mittelpunkt steht eine Frau. Der Übergang von der heißen zur gemäßigten Zone der Liebe wird ihr sehr schwer. Gerke setzt ihr oft recht erfreulich zu, aber er Holt doch nicht alle fomsischen Wirkungen aus dem Gegenstand zwischen ihren Liebesträumen und ihrer Lebenswirklichkeit. Er überläßt sie oft ruhig der Tragik ihres Schicksals. Das beeinträchtigt die Wirkung des Lustspiels ziemlich. In der Erfindung und Gestaltung der übrigen Figuren war Gerke glücklich.

Es sind ganz hübsche Anlässe in dem Lustspiel, aber sie reichen zu einem durchschlagenden Erfolg nicht aus. Auch war die Aufführung leider nicht flott genug. Trotz alledem ist ihm die Pfalz für diese Aufführung dankbar. Die pfälzischen Dichter haben sich bisher kaum um die Bühne bemüht. Vielleicht regt diese Aufführung in Verbindung mit dem jüngst hier erwähnten Preisausgeschrieben dazu an. Der Autor ist 1925 geboren. Der freundlich ausgenommenen Uraufführung, die in Speyer stattfand, wohnten die Witwe und die Söhne des Dichters bei.

Jüdische Musik-Tage. Im Rahmen des „Sommers der Musik“ finden vom 26. bis 28. Juni 1927 auf der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt a. M. Veranstaltungen statt, die der historischen Entwicklung des Synagogengesanges und dem jüdischen Volkslied gewidmet sind. Es sind Konzerte und Vorträge unter Mitwirkung von in- und ausländischen Chören und hervorragenden Spezial-Solisten vorgesehen. Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Kompositionen von Max Brod. Der bekannte Dichter und Romanschriftsteller Max Brod, der schon in seinen Romanen immer wieder mit besonderer Liebe auf musikalische Themen eingegangen ist und auch als Opernübersetzer seine Hingabe zur Musik fundierten hat, hat jetzt zum ersten Male wieder eigener Komposition in der Universal-Edition, Wien, erscheinen lassen. Die eigenartigen und interessanten Kompositionen werden sicher schon durch die Persönlichkeit ihres Schöpfers weitgehende Beachtung finden.

Die Jüdische Besprechung ist in Spalte 4 (oben) im Satz verkrüppelt wiedergegeben. Es muß heißen: Was der Dichter über die erstfiche Fundierung... niederlegt, möge der Leser im Tagebucheintrag vom 3. Januar 1926 selbst nachschlagen... aus unrichtigen Gründen hat Jüdisch das Rechte getan.

Humor.

In der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten“ finden wir u. a. diese gelungenen Sätze: Zwei Schottländer fahren in eine Stadt, in der Markt abgehalten wird, und müssen, da das Hotel überfüllt ist, in einem Zimmer übernachten. Der eine fragt seinen Nachbarn, nachdem sie schon einige Zeit im Bett liegen: „Du Sandy, schläfst schon?“ — „Nein.“ — „Möchtest du mir fünf Pfund borgen, ich möchte mir morgen eine Kuh kaufen.“ — „Ich schlafe schon“, sagte Sandy.

Zum Inhaber eines kleinen Geschäftes kommt der Kassier einer Firma, der der Inhaber seit Monaten Geld schuldet. „Ich bedauere lebhaft“, entgegnet Blau, „ich kann diese Woche noch nicht zahlen.“ — „Das haben Sie mir schon zwanzigmal gesagt.“ antwortet der Kassier wütend. — „Na, habe ich vielleicht nicht Wort gehalten?“ erkundigt sich Blau freundlich.

Ein Hypnotiseur war wegen Mißbrauch seiner Fähigkeiten angeklagt worden. „Mein lieber Freund“ sagte ihm sein Advokat, „es gibt nur ein Mittel, der Bestrafung zu entgehen, indem Sie Ihre Kunst zeigen und davonlaufen.“ — „Ja, aber die Richter?“ — „Ah die,“ sagte der Advokat lächelnd, „das werde ich schon befragen.“

Der Schaffner ruft bei der Kasse: „Ein Platz auf der Plattform und einer im Inneren des Wagens!“ — Eine Dame steigt mit ihrer Tochter ein. „Sie werden doch nicht die Tochter von der Mutter trennen wollen?“ sagte sie, ihre Tochter ins Innere des Wagens ziehend. — „Gewiß nicht,“ antwortete der Schaffner höflich. „Ich habe das einmal getan und seither bereue ich es ewig.“

Badisches Landestheater
Dienstag, 26. April.
*A 28 25.-G. 801/700.

Fidelio

von Beethoven.
Musik. Vert.: F. Kröp.
In Szene gesetzt von L. H. Krauß.

Herrnbo von Piarro
Brennau von Piarro
Lorestan
Fidelio
Rocco
Marselline

Brennau
Barth
Strad
Fanz
Vogel

Elisabeth Kant
vom Opernhaus
Frankfurt
Stiefried

Raschino
Staats-
gefangene
Rafubach
Röser

Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende nach 10 1/4 Uhr.
I. Eintritt 7.-

Klavier-
Stimmungen und Repara-
turen sachmännlich u.
billig durch:
H. Hottenstein Sohn,
Soltenstr. 8. — Tel. 95.

HONIG

Blüten — Schlander,
gar, rein, goldklar, süß-
lich oder sehr 10-Pfund-
büchse 10.-, halbe
5.50, Packung 30 1
mehr. Garant. Zurück-
nahme u. Nachn. Ganz
bester Alcehonig, Büchse
50 1 teurer. Mehr a.
D. Bisher. Oberneu-
land 197, Kr. Bremen.
Propaganda-Büchle, 1 1/2
Pfund netto franco bei
Einsendung von 1.70.

PHANKO

Pfannkuch

Billige

Bananen

Schöne
gesunde
Ware

Pfund nur
75
Pfennig

PHANKO

Pfannkuch

PHANKO

Pfannkuch

Etiketten
für Weine und Klöre
empfiehlt B. Wagner,
Eckstr. 31.

Resi^{donz-}
Licht-
spiele Waldstr.

Das Edle Blut

Heute!

Ein Drama in 7 Akten
nach der Novelle von
Ernst von Wildenbruch

Hinter den Kulissen Komödie in 2 Akten

Gotland, eine nordische Inselheimat der Goten
für Erziehung u. Unterricht von der Zensur anerkannt

Trianon-Auslands-Wochenschau

Arbeiterbildungsverein
Karlsruhe E. V.
Eigenes Vereinsheim
Wilhelmstraße 14

Dienstag, 26. April
abends 8 1/2 Uhr, im Saale
unseres Vereinshauses

Kammermusikabend
Hilde Paulus Gesang,
Edith Schrotz, Klavier.

Wir laden zu diesem sechsten
musikalischen Abend unsere
lieben Mitglieder herzl. ein.
Programme am Saaleingang.
Eintritt frei; auch Gäste sind
willkommen. Der Vorstand.

COLOSSEUM

Täglich nur noch bis 28. April, abends 8 Uhr
Neues Programm d. Theater
Künstlicher Menschen.

Der Film „Sprechende Hände“
— Bilder aus der Taubstummenfürsorge im
Oberlinhaus zu Romas bei Potsdam —
wird im Laufe dieser Woche noch vorgeführt:
am **Dienstag** im Evang. Gemeindehaus der Süd-
stadt, Parisstraße
am **Mittwoch** im Stadtmittelsaal in der Adlerstr.
am **Donnerstag** im Evang. Gemeindehaus in
Reiertheim
am **Freitag** im Gemeindehaus an den 3 Linden
in Mühlburg
am **Sonntag** in der Theaterstraße
jeweils abends 8 Uhr.
Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 25 Pf.

Lichttechnische Gesellschaft, Karlsruhe
Dienstag, den 26. April 1927, abends 8 1/2 Uhr, im
großen Hörsaal des Chemisch-Technischen Insti-
tutes der Technischen Hochschule, Karlsruhe
Vortrag des Herrn Dipl.-Ing L. Schneider, Berlin:
Beleuchtung des Operationssaales
Gäste willkommen.
Der Vorstand: Teichmüller

Kochschule — Luisenschule.

Der Mittagstisch

ist wieder geöffnet. Anmeldungen nimmt
entgegen Luisenschule, Otto-Sachsstraße 5,
Ecke Mathystraße.

Kennen Sie den neuesten Record?
Der Volksgasard

Record

(Fabrikat Meng) ist der Gewinner
Preise konkurrenzlos, Zahlungsbedingungen neu, jedem
Wunsch entsprechend, auf bequemste Art.
Vertrieb von Record-Herden, Karlsruhe, Hardstr. 45b
Auf Wunsch praktische Vorführung!

FLUGTAG KARLSRUHE

Sonntag, 1. Mai 1927

Schleppzug der Luft

Anfang dieses Jahres ist erschienen:

Das 1. Badische Leibgrenadier-Regiment 109 im Weltkrieg 1914-1918

Mit einem Überblick über die Geschichte des Regi-
ments vom Beginn (1803) bis zum Kriegsausbruch

Bearbeitet von Rudolf von Freydorf, Oberleutnant a. D.
Herausgegeben von der Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere

Das umfangreiche Werk enthält:
XXIV und 1224 Textseiten, 4 Anlagepläne mit
9 Uebersichtsarten, 110 Stellungen- und Ge-
ländearten (im Text oder als ganz- und mehr-
seitige Einlagen), 213 Abbildungen nach Photo-
graphien a. Kunstdruckpapier, 12 Lithographien
und Federzeichnungen, 40 technische Skizzen und
11 graphische Darstellungen. Gewicht
des Bandes 1800 Gramm

Preis in Ganzleinen gebd. RM. 22.-
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

C. F. Müller, Verlag, Karlsruhe i. B.

Für Gartenbesitzer
empfehle:
alle künstlichen Düngemittel,
streichfertige Oelfarben u. Pinsel,
Ungeziefer-Vertilgungsmittel,
Baumwachs, Carbolinicum, Teer,
Baumgürtelpapier, Raupenleim.

**Graue Haare
machen alt!**
„Verjünger“
gibt ergrauten Haaren
ihre ursprüngl. Farbe
wieder.
Garantirt unschädlich.
Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt,
Karlsruhe i. B.
Friseur- u. Parfümerie-
geschäft, Hammstr. beim
Café Bauer.

**CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181**

Erkältungen!

Lakrol beugt Husten, Heiserkeit und Erkäl-
tungen vor! Lakrol hemmt die Entwicklung
schädlicher Keime, beugt wirklicher Er-
krankung des Halses u. der Atmungsorgane vor.
Überall erhältlich | Mk. 0.50 pro Schachtel
BEUTHIEN & SCHULTZ G. m. b. H.
Chemische Fabriken, Berlin N39, Pankstr. 13/14

Fabrikalager für Wiederverkäufer:
Paul Rech, Mannheim, Lange Rötterstr. 53
Fernruf 29290.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Interessenten zur gefl. Kenntnis-
nahme, daß ich eine

Auto- und Motorrad- Werkstätte

errichtet habe; außerdem werden mecha-
nische Arbeiten aller Art ausgeführt.
Es wird mein größtes Bestreben sein,
meine verehrte Kundschaft fachmännlich,
prompt und billig zu bedienen.

Albert Greuter
Mechanikermeister
Scheffelstraße 56. — Telefon 4950.

citrovanille

BEI MIGRAINE
KOPFSCHMERZE
NEURALGIE
ZAHNSCHMERZE

Jn Apotheken

Infisiffl-

auspflag

Wird, Miesler, Blüten verschreiben sehr oft, wenn
man abends den Schaum von „Infisiffl“ (10 Pf.)
„Siffl“ a. 10 Pf. (15 Pf.), eintröpfeln läßt,
und mit 1-2 Tropfen (25 Pf.) in die Augen
Schaum erst morgens abwaschen und mit „Infisiffl“
„Siffl“ (a. 40, 60 und 90 Pf.) nachtröpfeln. (Nur
orig. Bioting, von Zentler befestigt. In allen
Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseur-
geschäften.)

werden schon an-
gefordert bei
Künner
Markgrafenstr. 33
Hinterhaus, 2. St.
beim Rondellplatz

Stepp-Decken

Die da frei sind.

Roman
von
Henriette v. Meerheimb.
(Gräfin Margarete v. Bünaul.)

(41) — (Nachdruck verboten.)

Monikas leises Mißtrauen gegen Hardt nahm
greifbare Formen an. Was für entsetzliche
Dinge waren ihm die aufgeregten Damen vor?
Seine Verteidigung erschien ihr lahm und
schwächlich den maßlosen Angriffen gegenüber.
Aber sie wollte und mußte endlich all diesen
unklaren Verhältnissen auf den Grund schauen.
Am besten war's, sie ging zu den Damen hin-
ein.

Sie wartete, bis der Doktor das Zimmer ver-
lassen und den langen Gang hinuntergegangen
war, dann klopfte sie kurz entschlossen bei Frau
v. Bassilewitsch an.

Beide Damen befanden sich bei Monikas
Eintreten noch in großer Aufregung. Frau
v. Bassilewitsch ging mit gerungenen Händen
auf und ab. Miß Gordon sah mit schmerzhaftem
Gesicht im Stuhl. Ihre so ausdruckslosen, hel-
len Augen funkelten vorwärts.

„Gnädige Frau, Miß Gordon, verzeihen Sie
die Störung,“ sagte Monika. „Aber ich hörte
einen Teil Ihres Gesprächs durch die Tür und
möchte Sie um Aufklärung bitten.“

„Sie kommen uns gerade recht,“ antwortete
Miß Gordon. „Wären Sie nicht gekommen,
hätte ich Sie aufgesucht. Wir wollen Sie nicht
abnungslos in Ihr Verderben laufen lassen,
nicht wahr, Frau v. Bassilewitsch?“

Die Russin drehte sich eine Zigarette. Ihre
Erregung schien schon wieder langsam abzu-
flauen.

„Wahrscheinlich wird Fräulein Ehlers sich
nicht abraten lassen,“ meinte sie melancholisch.
„Wenn man in sein Unglück laufen will, hält
einen niemand und nichts davon ab. Das weiß
ich aus eigener Erfahrung.“

„Inwiefern will ich denn in mein Unglück
laufen?“ fragte Monika.

„Indem Sie den Doktor heiraten,“ antwortete
Miß Gordon schnell. „Sind Sie wirklich mit
ihm verlobt?“

Monika zögerte mit der Antwort.

„Ich weiß es selbst nicht recht,“ meinte sie end-
lich befangen. „Mein Vater legte auf seinem
Sterbebett unsere Hände ineinander. Seitdem
ist nichts wieder zwischen Doktor Hardt und
mir erwähnt worden. Aber er mag wohl glau-
ben...“

„Gewiß, er nimmt fest an, daß Sie ihn hei-
raten werden,“ fiel Miß Gordon ein. „Aber
ehe das geschehen darf, müssen Sie die Wahr-
heit über Doktor Hardt erfahren.“

„Sollten Sie in Ihrer augenblicklichen Ver-
bitterung wohl ganz gerecht über ihn urteilen,
Miß Gordon?“ wandte Monika ein.

„Ich werde mich bei meinem Bericht nur auf
nackte Tatsachen beschränken,“ versetzte die Eng-
länderin kalt. „Wenn Sie den Doktor dann
noch heiraten mögen, so steht nichts im Wege.
Ich jedenfalls hindere Sie nicht mehr.“ Ihr
Lachen erschien Monika gräßlich. „Es lag so
viel Haß und Bosheit darin.“

„Seit Jahren kenne ich Doktor Hardt,“ fuhr
Miß Gordon fort. „Er hat mich behandelt und
beeinflusst durch seine magnetischen Kräfte, die
er ohne Zweifel besitzt. Seine Kuren wirken
aber nur, solange man sich ganz seinem persön-
lichen Einfluß hingibt.“

In Aerztekreisen gilt Hardt für einen Char-
latan und Kurpfuscher. Ich bestritt dies stets.
Jetzt lange ich an, einzusehen, daß ich mich irrite
und die gelehrten Herren recht haben.“

„Wie sind Sie zu diesem Schluss gelangt?“
fragte Monika hastig. „Ihr Herr Klopfie ängst-
lich. Sagte nicht Henri Dubois damals fast das
nämliche?“

„Durch meine eigenen Beobachtungen hier im
Sanatorium,“ entgegnete die Miß. „Von allen
Kranken hat er denn her wirklich geheilt?
Ihr Vater blieb blind und gelähmt, obgleich
der Doktor Ihnen gewiß Heilung und alles
mögliche versprach.“

Frau v. Wehls und Herr v. Raubau be-
schäftigt er durch ihre gegenseitige Kurmachei.
Daher denken die zwei nicht mehr an ihre Ner-
vensschmerzen. Dies soll doch aber eigentlich
ein Sanatorium hier sein und kein Heirats-
büro! Herrn Wegner und Herrn Dobrich am-
sieren die Romanstoffe, die der Doktor ihnen
zur Bearbeitung vorträgt. Recht indiskret be-
nutzte er Frau v. Bassilewitschs trauriges Schick-
sal für seine Zwecke.

Nun sagen Sie selbst, sind dies nicht alles nur
Betäubungsmittel, durch die er seinen Kranken
eine Besserung vorläufig, indem er sie unter-
hält und anregt? Sowie die Nervenanspan-
nung, der Rausch vorbei ist, wird die Ernüchte-
rung um so größer sein. Für die Rückfälle
macht den Doktor keiner verantwortlich. Im
Gegenteil, er zieht nur den Vorteil daraus,
wenn die Kranken zu ihm zurückverlauen.“

Monika hörte ganz verwirrt diesem Aus-
bruch zu.

„Aber Frau v. Bassilewitsch ist doch acinander
durch seinen Einfluß geworden?“ wandte sie
ein.

„Freilich, bei der Nervenkur hat der Doktor
sein Meisterstück gemacht,“ spottete Miß Gor-
don. „Seiner Ueberredung verdankt sie es, daß
sie ihrem Mann durch ihr Zugeständnis die
Waffe gegen sich in die Hand drückte. Was sind
die Folgen? Der General Bassilewitsch schick
dem Doktor eine große Summe, viele Tausende
von Rubeln, er solle die für seine Frau depo-
nieren und verwalten. Denn er selber sage sich
für immer von ihr los. Ihr Ruf ist in Rus-
land vernichtet. Dorthin kann sie nie zurück-
kehren. Dem jungen Romanzow bißt ihr nach-
trägliches Geständnis gar nichts mehr. Ehe in
Rusland ein Prozeß nochmals aufgenommen
wird, darüber können Jahre vergehen. Durch-
sahen Sie nun das seine Spiel des Doktors?“

Herr v. Bassilewitsch hat sich von seiner Frau
losgekauft. Das Gesetz scheidet ihn jetzt leicht,
und da er hohe Güter hat, annulliert die
Kirche seine Ehe. Der Doktor steckt die Rubel
dafür ein. Ein hübscher, ehrenhafter Handel,
was?“

„Das kann ich von Doktor Hardt nicht glau-
ben!“ rief Monika empört.

„Fragen Sie ihn doch, ob er Frau v. Bassile-
witsch das Geld auszuliefern akcent.“

„Er verweigert es mir. Keinen Rubel will
er mir vorläufig in die Hand geben. Ich soll
noch monate, vielleicht jahrelang im Sana-
torium aushalten,“ klagte Frau v. Bassilewitsch.

„Er läßt Sie überhaupt gütwillig nie wieder
frei,“ stimmte Miß Gordon bei. „Schön dumme
wäre er ja auch, wenn er's täte. So behält er
Gewalt über das Kapital und den Nießbrauch
der Zinsen, die für Ihren Aufenthalt hier ver-
rechnet werden. Eine glatte Rechnung. Der
Doktor versteht zu rechnen. Glauben Sie,
er so viele „erholungsbedürftige, junge Her-
ren“ ins Sanatorium bekommen hätte, wenn
es nicht bekannt wäre, daß eine junge, hübs-
che Dame bei Tisch präfixiert? Schluß ist
er.“

Aber selbst die Klügsten verrechnen sich an-
legendlich, und das tat Doktor Hardt, als er auf
meine Verschwiegenheit und völlige Freigabe
baute. Da hat er meinen Stumpf sinn über
meinene Gehorsam gründlich überlistet.“

Monika sah abwesend in das vor Wut ver-
zerrte Gesicht der Engländerin, dann in Frau
v. Bassilewitschs dunkle, melancholische Augen.

Ganz einwandfrei und vorurteilslos waren
diese Anklagerinnen gewiß nicht. Wahrscheinlich
übertrieben sie in ihrem Jorn vieles.

Sie wandte sich zur Tür.

Miß Gordon durchschaute ihre Gedanken.
„Sie wollen den Doktor sofort zur Rede
stellen?“

„Ja. Ungehört kann ich ihn nicht verurtei-
len.“

„Schön... Fragen Sie ihn nur. Er wird
sich schon auszurechnen wissen. Aber gehen Sie
jetzt lieber nicht gleich. Er möchte in seinem
Studierzimmer sein.“

„Was schadet das?“

„Dort könnten Sie einen Anblick haben, der er-
regbaren Nerven übel mitspielen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

Auswinterungsschäden und Steuern.

Karlsruhe, 25. April. Nachdem in den letzten Tagen die Schneedecke auf dem Schwarzwald nach übermäßig langer Dauer endlich zu weichen begonnen hat, mußte in verschiedenen Gegenden leider festgestellt werden, daß ein großer Teil der Winterfaat durch den Schnee vernichtet worden ist. Den betroffenen Landwirten entstehen durch die Notwendigkeit einer nachträglichen Aussaat erhebliche Unkosten, gerade jetzt zur Frühjahrszeit, wo ohnehin der Bedarf an Saatgut, Kunstdünger usw. große Anforderungen an den Geldbeutel stellt. Der Badische Bauernverein hat demgemäß beim Landesmannamt beantragt, daß den so betroffenen Landwirten durch Steuererleichterung und Nachlass abgeholfen werden soll. Ausbelebender sollen diese Schäden auch bei der nächsten Einkommensteuerveranlagung gebührend berücksichtigt werden.

Tagung der badischen Bahnhofsirte.

Karlsruhe, 25. April. In den letzten Tagen hielt hier der Verband badischer Bahnhofsirte seine Frühjahrshauptversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden Karl Stelzer-Karlsruhe, ab. Anwesend waren auch der 1. Vorsitzende des Verbandes deutscher Bahnhofsirte Wolff und der Syndikus des Verbandes Ostkar Kromer. Die Versammlung war gewissermaßen eine Vorbereitung für die vom 3.-6. Mai d. J. in Dresden stattfindende Hauptversammlung deutscher Bahnhofsirte; ein längerer Vortrag von Syndikus Kromer wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die nächstjährige Hauptversammlung deutscher Bahnhofsirte findet in Karlsruhe oder Heidelberg statt. Die Entschlüsse hierüber wird in Dresden getroffen.

Zum Kronleuchterabsturz im Konstanzer Münster.

Konstanz, 25. April. Zu dem Absturz wird ergänzend mitgeteilt, daß der Leuchter aus schwerem massiven Holz bestand, also ein sehr erhebliches Gewicht hatte. Der Leuchter hatte drei übereinander angeordnete Ringe, an denen kreisförmig über dreißig Glühlampen angebracht waren. Der Unfall ereignete sich während des Gottesdienstes. Wäre der Absturz zwei Minuten später erfolgt, so wäre der Leuchter in die Schär der Kinder hineingefallen, die sich zum Alter begeben wollten. Die gottesdienstliche Handlung wurde nicht abgebrochen, sondern die Kinder, deren sich ziemlich Schrecken bemächtigt hatte, gingen um das Trümmerfeld herum zum Altar.

Erwischte Messerhelden.

Gengenbach, 25. April. (Eig. Draht.) Die beiden Täter, die am Samstagabend in Wilsbach i. R. einen Handwerksburschen erschossen haben, wurden am Sonntag nachmittag in Gengenbach bei Gengenbach von einem dort in

Urlaub befindlichen Gendarmeriebeamten verhaftet und ins Amtsgefängnis nach Gengenbach eingeliefert. — Weiter wird gemeldet: Die Gendarmerie von Offenburg und aus dem ganzen Bezirk nahmen die Verfolgung des Täters sofort auf, und es gelang ihnen am Sonntag nachmittag, ihn zusammen mit einem Kollegen festzunehmen, der verdächtig ist, an der Tat mitgewirkt zu haben, aber die Schuld leugnet. Es handelt sich bei den Tätern um den Händler Heinrich Dill und Karl Hof aus Rehl. Der Geldtote, der etwa 40 Jahre alt ist, soll Johann Sporer heißen und aus der Oberpfalz stammen; doch steht noch nicht mit Sicherheit fest, ob er richtige Papiere bei sich führte.

*

dz. Pforzheim, 25. April. Nachdem er am vergangenen Ostermontag noch seinen 70. Geburtstag erleben konnte, ist gestern Privatmann Rudolf Wittum gestorben. Er war Teilhaber der von seinem Bruder, dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Wittum gegründeten Schmelzwarenfabrik und einflußreiche öffentliche Tätigkeits, die ihn zu einem der bekanntesten Vertreter Pforzheims auf dem deutschen Markt machte.

B. Bretten, 25. April. Die Ortsgruppe Bretten des Vereins Badische Heimat gab am Samstag und Sonntag das Märchenballet „Die verjüngte Glocke“. — Ueber die nunmehr erfolgte Aufstellung von Eisenbahnwagen zu Wohnwagen wird viel hin und her geschrieben, da ein großer Teil der Bevölkerung der Aufstellung unfeindlich gegenübersteht.

sch. Godesheim, 25. April. Die Prediger des Karlsruher Diözesanbezirks der Bisch. Methodisten-Kirche hielten in diesen Tagen eine Konferenz in unserer Stadt ab, die von geschäftlichen Sitzungen und vertraulichen Beratungen ausgefüllt war. In Verbindung mit dieser Konferenz wurden auch verschiedene öffentliche Vorträge und Besprechungen für die Bevölkerung abgehalten, die in der hiesigen Methodistenkapelle stattfanden.

hd. Schwegingen, 25. April. Beim Spielen mit einer kleinen Pistole verletzte gestern nachmittag ein 15 Jahre alter Bursche aus Hanffstadt. Er hatte die geladene Waffe in die Hosentasche gesteckt und aus Versehen den Spannhaken abgedrückt. Die Pistole entlud sich und die Kugel drang dem Jungen in den rechten Oberschenkel. Die Verletzung ist nicht schwer.

dz. Philippsburg, 25. April. Beim Mistfahren nahm der Landwirt Sommer zwei Kinder auf den Wagen mit. Infolge der Unebenheit des Fahrweges fielen die beiden Kinder plötzlich kopfüber vom Wagen. Das 6 Jahre alte Töchterchen des Buchbinders Bähler kam unter den Wagen zu liegen und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte, während das andere Kind mit leichteren Verletzungen davontam.

dz. Lippertsreute, 25. April. An den Abhängen über der Nach südlich von Bruchfelden haben sich auch in diesem Jahr wieder größere Erd- und Felsstürze ereignet. Hunderte von Kubikmetern

Erdmassen sind wie eine Lawine über die Felsen niedergelassen und haben das Nachbarn versperrt, so daß es schwerer Arbeit bedarf, um diese wieder freizubekommen.

ss. Rheinfischhofheim, 25. April. Der verwitwete Landwirt Daniel Wendling 8., 68 Jahre alt, erlitt gestern einen tödlichen Unfall. Wendling und dessen Sohn Karl Wendling 2. wollten ein junges Pferd einfahren. Der Sohn Karl führte es am Kopfe und der Verunglückte saß auf dem Wagen und hielt die Zügel. Etwa 80 Meter vom Hofe entfernt war das Pferd so unbeherrschbar, daß der Sohn es nicht mehr halten konnte. Dem Verunglückten zerriß beim Einbiegen in eine Seitengasse der Zügel, der Wagen fuhr an einen Schloßstein an und W. wurde mit großer Wucht gegen einen elektrischen Leitungsmast geschleudert, wobei ihm der Kopf vollständig zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kreiswartetagung der Deutschen Turnerschaft

Am Ostermontag begann in Köln die Kreiswartetagung der D.T., an der über 150 Führer aller turnerischen Fachgebiete teilnahmen. Die Kreisämterwartetage beschäftigten sich eingehend mit dem Plan des

Deutsches Turnfestes in Köln

im Jahre 1928. Ueber Ausbildungsarbeit sprach Kreisämterwartetage Schneider-Leipzig. Die Tagung der Kreisämterwartetage beschäftigte sich mit der Neugestaltung des Wettkampfbetriebs; es wurde beschlossen, beim Deutschen Turnfest in Köln einen Siebenkampf mit drei vorgeschriebenen Geräteübungen, drei vollstümlichen Übungen und einer Handgeräteeübung auszusprechen. Die Kreisämterwartetage begannen mit einem Bericht über den Stand der Turnschulen, Volkssportschulen und Werkerschul-Frauen. Es wurde beschlossen, daß die Lehrstellen bei der Turnschule und auch alle sonst von der D.T. zu besetzenden Stellen fünfjährig öffentlich ausgeschrieben werden sollen. Man war der Ansicht, daß der Ausbau nur einer Turnschule anzustreben sei. Eingehend wurde die Stellung der D.T. zu den anderen Verbänden für Leibesübungen besprochen. Als Vorbereitung für die Olympischen Spiele sollen je drei Lehrgänge für Käufer, Springer und Werfer stattfinden. Damit ist eine gründliche Ausbildung der besten Wettkämpfer der D.T. für Amsterdam erfreulicherweise gewährleistet. Rünftig sollen bei den Veranstaltungen der D.T. nur Kampfrichter zugelassen werden, die in besonderen Lehrgängen ausgebildet sind. An den Meisterschaftsspielen in Köln sollen teilnehmen: die Kreisgruppenmeister im Handball der Männer und Frauen und im Fußball; ferner die Kreismeister in den Sommerspielen. Das Turnerschwimmen hat im letzten Jahr

einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Die Zahl der Vereine, von denen viele eigene Schwimmanlagen haben, ist von 2170 auf etwa 3000 gestiegen. Die Teilnehmerzahlen auf über zwei Millionen.

Später fand eine Vollversammlung statt, in der mehrere Anträge und Beschlüsse gehalten wurden. Am Nachmittag tagten die Fachausschüsse.

In der Frage des Anschlusses der Werkvereine wurde die nachstehende Entschliessung gefaßt:

„Abteilungen von Werkvereinen können entgegen dem Würzburger Beschluß in die D.T. aufgenommen werden, auch in dem Falle, daß andere Abteilungen desselben Vereins anderen Verbänden angehören. Unter dem Begriff „Werkvereine“ sind zu verstehen: Post- und Eisenbahnvereine, Vereine der Polizei und der Reichswehr und Vereine von Werken und Firmen. Jede dieser Abteilungen wird nach ihrer Aufnahme als selbständiger Verein der D.T. aufgefaßt, und hat als solche sämtliche Rechte und Pflichten der Mitglieder der D.T., und unterliegt deshalb auch allen Bestimmungen über die reinliche Scheidung.“

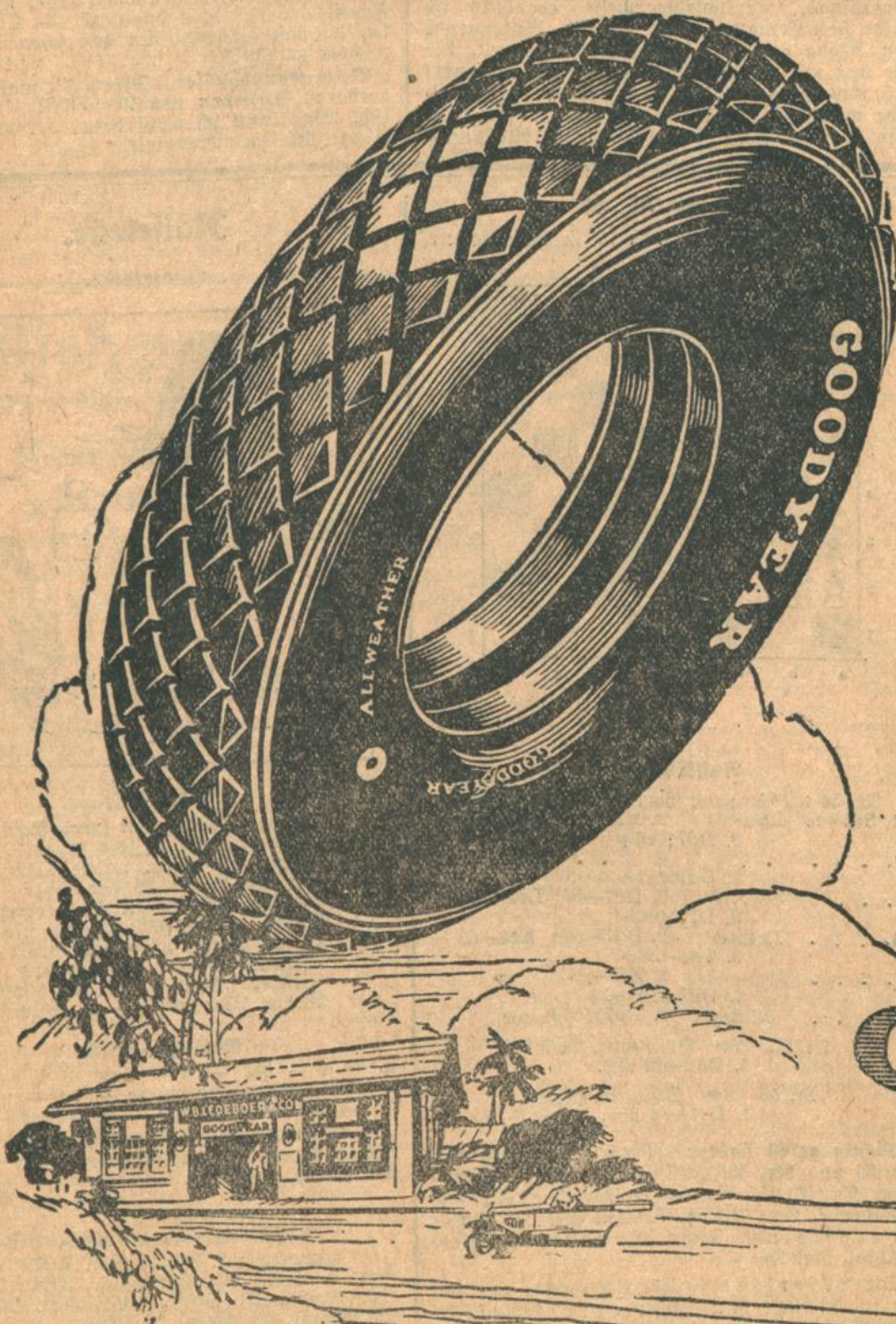
Am Dienstag vormittag wurden die Sonderberatungen der Fachgruppen fortgesetzt. Die Volksturnwartetage besprachen die Regelung des Wettkampfbetriebs und des Meldebetriebs; die 100 Punktewertung für die Mehrkämpfe wurde angenommen. Am Nachmittag fand die abschließende Vollversammlung aller Fachämter unter Leitung des Oberturnwartes der D.T., Schwarze-Dresden statt. Der Gesamtplan für das Deutsche Turnfest 1928 in Köln wurde gemäß den Vorschlägen des Turnauschusses angenommen. Damit ist die Grundlage für die Vorbereitung des Turnfestes, das mehrere hunderttausend Teilnehmer vereinen wird, geschaffen. Es dürfte die größte turnerische Kundgebung aller Zeiten werden.

Ein Antrag, künftighin die Kreisämter zur Kreiswartetagung einzuladen, und als besonderen Fach-Ausschusstage zu lassen, wurde angenommen.

Zum Tagungsort der nächsten Kreisämterversammlung wurde Mannheim gewählt. Sie soll Ostern 1929 stattfinden. — Die Teilnahme der besten der D.T. an den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 wird genehmigt. — Die Einweihung der Turnschule der D.T. soll am 21. Mai in Berlin stattfinden. Reichspräsident von Hindenburg hat sein Erscheinen zugesagt. Mit Worten des Dankes schloß der Oberturnwart der D.T., Schwarze, die erfolgreiche Tagung.

Was unsere Leser wissen wollen.

G. B. No. 100 M. hatten am 14. April 1919 einen Goldmarkwert von 477.40 M., 600 M. am 14. April 1921 einen solchen von 42.90 M. Die Aufwertung richtet sich je nach dem Darlehen, der Stichtag ist der 15. Juni 1922.



Lebens-Gefahr

Die Geschichte der Autoindustrie ist die Geschichte der Reifenindustrie. Die Firma Goodyear ist in dieser Industrie stets führend gewesen. Goodyear schuf den ersten praktischen Cordreifen, den Riesenreifen, den Riesenballonreifen. Goodyear hat 17000 ha eigene Baumwollplantagen in Arizona und 7000 ha eigene Gummipflanzungen auf Sumatra und beschäftigt über 30000 Arbeiter und Angestellte.

Goodyear ist der sicherste Reifen.

Die berühmte Rhombuslaufdecke stellt das einzige Profil dar, das ohne Unterbrechung seit den Anfangstagen des Automobilismus auf dem Markt gewesen ist. Der Grund hierfür ist klar: Es hat sich bewährt. Seit einem Vierteljahrhundert schätzen es die Automobilbenutzer, weil es den wirksamsten Schutz gegen Gleiten und Schleudern bietet.

Kaufen Sie das nächste Mal

GOODYEAR

ERHÄLTlich BEI JEDEM HÄNDLER DER BRANCHE

Goodyear Service Station:
Menado, Celebes

„Zustände“ auf der mexikanischen Eisenbahn.

Der Ueberfall auf den Eisenbahnzug bei Guadalupe, bei dem es weit über 150 Tote gegeben haben soll, beleuchtet wieder einmal blühend die unheimliche Situation in Mexiko. In dem prächtigen Buch von George Quab Manning (im Zauber mexikanischer Gewässer) (Brosch. 1000) finden wir eine interessante Stelle, die ein allgemeines Bild der mexikanischen Eisenbahn gibt und zeigt, welche Schutzmaßnahmen sie gegen Ueberfälle räuberischer Banden zu treffen pflegt. Da diese Schilderung jetzt besonders aktuell ist, drucken wir sie mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus ab:

Unangenehme Dinge darf man überall in der Welt von einigen Menschen erwarten. In Mexiko erwarten wir sie bald von allen Menschen ohne Ausnahme. Teilweise ist das der häufigen Anwesenheit leichter Beute in Gestalt von Touristen zu verdanken; teilweise mag es darauf zurückzuführen sein, daß Mexiko vor nicht langer Zeit ein Mittelpunkt des Aufstandes war. Man hat es beschossen, gestündert und verbrannt. Die Einwohner, die sich einmal auf diese, einmal auf jene Seite schlugen, hatten bei der allgemeinen Räuberei und Zerstörung.

Die ganze Gegend vom Oasen einige hundert Kilometer landeinwärts bis Guadalupe ist noch nicht von diesen Zuständen erholt zu haben. Sogar jetzt noch sollte es von Räuberbanden wimmeln. Die Eisenbahnfahrt gewährte uns allerdings keinen Einblick ins Räuberwesen, was nicht weiter verwunderlich war, denn auf die Lokomotive folgten fünf Waggons mit Maschinisten. Die Besatzung bestand aus mehreren Jüngen mexikanischer Soldaten mit guten deutschen Gewehren und wohlgeputzten Patronengürteln.

Außerdem ging eine Wachabteilung an Bordern durch die Personenzüge. Diese Deeresmacht wurde noch dadurch verstärkt, daß jeder Reisende eine oder zwei Feuerwaffen bei sich trug. Unter der Jacke sah man den durch einen Pistolengriff verursachten Höcker, und unter der Weste lugte oft der schwere Patronengürtel hervor. Man glaubte sich wirklich in die Zeit der Wildlawyer verlegt.

Niemand hätte indessen unangenehme Zwischenfälle zu erwarten, Ganz im Gegenteil. Auf der mexikanischen Eisenbahn wird nichts ernst genommen, nicht einmal der Fahrplan. Eigentlich sollten wir um 12 Uhr aus Mexiko abfahren; aber der Zugführer hatte eben erst angefangen zu frühstücken. Die Reisenden waren allem Anschein nach ähnlich beschäftigt, wenn als wir einsteigen, waren wir in der ersten Klasse ganz allein. Eine halbe Stunde später piff der Lokomotivführer.

Nach etwa zehn Minuten fuhr ein Wagen vor, den wir anfänglich für einen Gepäckwagen hielten. Außer zwei Männern auf dem Aufschobdach sah man nur Bündel, Körbe und Kisten. Aber das Gepäck regte sich; es bekam Beine und man konnte sehen, daß es sich bewegte. In der ersten Klasse saßen wir nur zwei Männer auf dem Aufschobdach, die uns kurz vor dem Aufbruch. Außer einem Spazierstock trug er keine Last. Er trug seinen Schwerrbart und klopfte auf jede Taube, während der Gepäckträger seinen Angehörigen die Bündel und Koffer abnahm. Dann führte er den großen Amarsch zum Zuge. Alle paar Meter blieb man stehen, um etwas zu kaufen.

Noch bevor sie den Bahnhof erreicht, hatten sie alles gekauft, was sich denken läßt: stark gewürzte Speisen, die in Tortillas eingewickelt waren, Kistenpaketen, Süßzeug, Obst von allen Sorten, die es in Mexiko gibt, und eine Traube winziger roter und blauer Ballons. Dieser verlockende Vorkauf war mexikanischer Kau-

gummi. Man steckt eine der bunten Äugeln zwischen die Zähne, erfreut sich an einer kleinen Explosion und fahrt dann eine Stunde oder eine Woche lang, je nach Neigung. Dieser Kaugummi verliert niemals den Wohlgeschmack. Er hat keinen zu verlieren.

Die Familie stürzte unsern Wagen, als gälte es, jeden Geviertzoll zu besetzen. Zwei kleine Mädchen rannten an ein Ende, zwei kleine Buben ans andere; der Vater wählte Mitte rechts, die Mutter Mitte links. Der verbleibende Raum füllte sich mit Handtüchern, Säcken, Bündeln, Beuteln, Deckenrollen, Mänteln und Schirmen.

Dann begannen die Verhandlungen. Die Gnädige wagte zu bemerken, daß sich der gnädige Herr auf der Sonnenseite befände; der gnädige Herr geruhte zu erwidern, daß die Sonne nach wenigen Stunden von der anderen Seite scheinen werde. Das Gepäck war augenscheinlich seiner Meinung, denn es häufte sich um ihn, auf ihm, unter ihm, allseits von ihm. Die Mutter hatte keine Zeit zu Widerlegungen. Sie eilte geschäftig zum jüngsten hombreito, um seinen schmusigen Pfoten einen alten Bananenstummel zu entreißen. Da er heulte, mußte sie eine Handtasche aufreißen und eine frische Banane herausholen. Aber auch der andere wollte Bananen. Und so ging es immerfort.

Inzwischen hatten sich fünf andere Familien auf dem Schlabfisch eingefunden. Körbe, Taschen und Säuglinge lagen so bunt durcheinander, daß ich mir wegen des Auseinanderklauens Sorgen machte. Ein fürchterliches Gemengel und Gewirge entstand draußen wie drinnen. Den Zug entlang krabbelte ein ebenso stimmungsvoller wie stimmgebender Ameisenhaufen. Die Lokomotive fuhr fort zu pfeifen. Der Schaffner forderte Nachzügler auf, sich zu beeilen. Dann durchschob er den Zug. Für einen Augenblick erstarrte alles zu Schwingen. Jeder griff nach dem zunächst gelegenen Stützpunkt; eine Glocke himmelst, und die Wellblechwände des Bahnhofes bewegten sich adterans.

Wenn man bedenkt, daß die Eisenbahnswellen aus echtem Mahagoni bestehen, so überkommt einen wohl das Gefühl unangenehmer Leppigkeit. Nicht so, wenn man die nähere Umgebung wahrhaft. Die aus den Korbhaken amerikanischer Lagerhäuser zusammengesetzten Wagen sind an der eisernen Plattform kenntlich, an der hängenden Petroleumlampe, an der schwingenden Notleine und an den geflochtenen Sigen.

Obgleich uns eine Reise von dreißig Stunden bevorstand, waren nirgends Schlafgelegenheiten zu entdecken. Auch der Speisewagen fehlte, oder, besser gesagt, der ganze Zug war ein einziger Speisewagen. Essen bildete die Hauptunterhaltung. Wahrscheinlich hatten die meisten Fahrgäste vor der Abreise gefrühstückt; aber sie begannen gleich wieder zu futtern. In Mexiko hatten sie alles Schickbare und Erreichbare aufgekauft; auf jedem Bahnhof an der Strecke setzten sie die Kauferei fort. Sie beluden sich mit Tomaten, Tortillas, Bananen, Pfirsich, Papaya, Kuchen, Kerzen und kleinen Schachteln mit gummiartigen Käse. Außerdem hatten sie Riesenkörbe mitgebracht, in die sie hineinstapelten, was ihnen nicht schmeckte, und denen sie entnehmen, was ihnen unerträglich Gaumen reizte.

Selbstverständlich bedurfte man irgendeines Getränkes, um diese Berge hinunterzuspuhlen. Im Zug konnte man süßliche Brausefruchtbonbonen und Bier von wandelnden Verkäufern erhalten. Aber das genügte nicht. Weiter oben, auf der

Hochfläche, gab es Pulque, eine freudige Brühe aus gegorenem Agavenast. Große Kürbisflaschen davon wurden zu den Fenstern heringereicht; ein Glas, das sich immer wieder füllte, ging von Mund zu Mund.

Der Duft des Tabakrauchs mischte sich mit dem der Apfelsinen. Papier, Obstschalen, leere Schachteln, Flaschen, Asche, Zigarettenstümpfe schmüdten den Fußboden. Säuglinge wimmelten, Kinder schrien, Weiber gackeren, Männer lachten. Wie würden sich doch die „Leute“ drüben freuen.

Nichts ist zwangloser und gemeinbürgerlicher als das Reisen mit der mexikanischen Eisenbahn. Fremde gibt es nicht. Jeder plaudert mit jedem; man tauscht Blumensträuße und Knopflochblumen aus; man teilt das Essen und vertauscht die Säuglinge. Gabe es nicht eine zweite Klasse für die Peons, der Kommunismus wäre fertig.

Aus einem Brief aus China

den ein Karlsruher unterm 25. März an seinen Vater hier geschrieben hat, seien nachfolgende Sätze als authentische Schilderung wiedergegeben:

China hat sich leider so sehr verändert, daß man die Aenderung, bei den Chinesen selbst, in ganz kurzer Zeit auffallend wahrnehmen kann. Die frühere Freundlichkeit der Chinesen den Europäern gegenüber ist ganz dahin. Wenn man in einen Laden geht und etwas kaufen will, wird man so behandelt, daß man gerne wieder geht. Es kommt mir mitunter vor, als geht man uns aus dem Weg, um nicht zusammen mit einem Europäer gesehen zu werden. Ja, wer hätte dies noch vor zwei Jahren gedacht? Die Russen haben in dieser Hinsicht Wunderbares geleistet. Die Organisation der gesamten Arbeiter, und vor allen Dingen der Feldarbeiter, die mehr als die Hälfte der ganzen Arbeiterschaft ausmachen, ist soweit gediehen, daß selbst die Regierung nicht mehr weiß, wohin. Ob es der Regierung wieder gelingt, diese Unions in die Hand zu bekommen, ist fraglich. Man hat bereits alles mögliche versucht. Der hiesige Fremdenkommissar sagt ja selbst ganz frei heraus, daß er vollkommen machtlos ist und wir selber tun müssen, was die Arbeiter verlangen. Und dies ist eben meistens unmöglich. Es weiß alles darauf hin, daß wir noch schlimmere Zeiten sehen werden, wenn die hiesigen Mächthaber zur Macht in ganz China kommen. Neuerdings redet man ja davon, daß in der Kuomintang-Partei eine Teilung stattgefunden habe und zwar: Gemäßigte und Radikale. Wer die Oberhand behalten wird, ist sehr zweifelhaft. Nunstand steht eben viel viel Geld ins Land und will dafür auch Reinkate sehen. Wenn nun einer kommt und dagegen angeht, so versucht man es erst mit Geld, und wenn dies nichts nützt, wird so lange gegen ihn gearbeitet durch die organisierten Arbeiter mit Streiks und anderen herrlichen Mitteln, die meistens nie versagen. Gestern kamen drastische Nachrichten, daß die Südruppen die Shanghai-Chinesenstadt genommen hätten. Es scheint nicht so sehr schlimm gemein zu sein, doch weiß man nie, ob nicht doch noch ein Vorvergehen kommen wird, was dann wiederum gegen die Europäer ausgespielt werden wird. Im wahren Sinne des Wortes sitzen wir hier auf einem Pulverfaß und wissen nicht, ob wir morgen noch da sind und nicht bald über Kopf auf ein Schiff flüchten müssen. Natürlich hat es wenig Zweck, sich große Sorgen zu machen, denn wir müssen eben hinnehmen, was es kommt. Ob wir Deutsche sind, kümmert sich heute überhaupt kein Mensch.

Wenn wir mitunter in den deutschen Zeitungen lesen, daß der oder jener Chinese gefagt hat, daß die Deutschen Freunde der Chinesen seien, so halten wir dies absolut für Quatsch. Wenn einem gerade zufällig mal in China dhrachsenden Weltreisenden von irgend einem Chinesen gefagt wird, daß die Deutschen nichts zu fürchten hätten, so ist dies noch lange nicht der Ausdruck eines Volkes von 400 Millionen. Es ist eben ein wahnsinnig großes Land und alles, was darüber geschrieben wird, ist nur bedingt wahr. Etwas, was vielleicht für die eine Provinz gilt, braucht daher noch lange nicht auch für die andere maßgebend sein. Hier herrscht Gefechtslosigkeit im wahren Sinne des Wortes. Ich glaube, daß ich schon das letzte mal geschrieben habe, daß man mir einfach 46 Rifen Bier aus meinem godown herausgeholt hat und nicht wieder hergeben will. Gestern hörte ich nun zufällig, daß man die ganzen 46 Rifen Bier irgend einem Chinesen zum Kauf angeboten hat, d. h. also, will mir das Bier einfach wegnehmen und den Erlös in die eigene Tasche stecken. Der holländische Konsul sagt mir ganz einfach: ich kann leider nichts dabei tun. Und ich muß einfach zusehen, wie man mir mein Eigentum wegnimmt. In Dantze nennt man dies, glaube ich, gemeinen Straßenraub. Hier ist es an der Tagesordnung.

Rückkehr eines Kriegsverwundeten nach mehr als zwölf Jahren.

Die Eltern eines Knaben namens Gabriel Remon, die in der Nähe der Küste von Calais ansässig sind, haben die Nachricht erhalten, daß ihr seit dem Oktober 1914 vermißtes Kind sich in England am Leben befindet. Gabriel Remon war bei Ausbruch des Krieges 13 Jahre alt, als er eines Tages mit anderen Knaben des Dorfes auf dem Wege nach Vens spielte, tauchte plötzlich eine deutsche Kavallerie-Parade auf. Die Knaben ergriffen die Flucht und Gabriel war so sehr erschrocken, daß er sich nicht wieder in das Haus seiner Eltern zurückfand. Mit anderen Flüchtlingen zusammen sollte er auf einem Transportschiff nach La Rochelle gebracht werden. Dieses Schiff geriet am 27. Oktober an der englischen Küste auf eine deutsche Mine und versank. Ein Teil der Fahrgäste ging mit in die Tiefe. Da man seit diesem Tage nichts mehr von dem jungen Remon hörte, so nahm man an, daß er mit untergegangen sei. Vor einigen Tagen erhielt der Vater indessen die amtliche Nachricht, daß sein Sohn auf dem französischen Generalkonsulat in London vorgeproben und gebeten habe, seinen Geburtsort und seine Eltern ausfindig zu machen. Der Vermisste wird binnen kurzem in sein Elternhaus zurückkehren. Was er in den 12 1/2 Jahren seit seinem Verschwinden getrieben hat, ist vorläufig noch unbekannt und darum diese Nachricht mit einem namhaften Fragezeichen zu versehen.

Todesstrafe für ungetreue Beamte.

Die Regierung von Chile hat dem Parlament seinen Antrag unterbreitet, der eine Aenderung des Strafgesetzbuches dahin vorschlügt, daß alle Minister, im diplomatischen Dienst stehende Persönlichkeiten, sowie alle Staatsbeamten, die ein Jahresgehalt von über 30000 Pesos beziehen, zum Tode verurteilt werden können, wenn sie sich öffentliche Gelder über 100000 Pesos auf betrügerische Weise aneignen. Verurteilungen, die sich verschiedene diplomatische Vertreter im Ausland hatten ausfindig kommen lassen, sind der Grund für diese rigorosen Strafbestimmungen, die von der chilenischen Presse einmütig gebilligt werden.

Frühjahrmäntel / RUD. HUGO DIETRICH / Regenmäntel von 19.75 an

Ist Kleopatra in Paris begraben?

Wo ist die Leiche Mazarins? — Napoleon und Kleopatra. — Kleopatras Mumie im modernen Spigenhemd. — Ägyptische Ausgrabungen in Paris.

Könige haben oft recht merkwürdige Wünsche. Einer der „modernersten“ Könige ist Alphon XIII. von Spanien. Er beschäftigt sich auch eingehend mit der französischen Literatur, und ist einer der größten Verehrer Mazarins, der zuerst als päpstlicher Gesandte in Paris lebte, und sich dort später als Franzose naturalisierte. Der herabende Nideltien empfahl ihn Ludwig XIII., der ihn zu seinem 1. Minister machte. Dank des hohen Einflusses Anna's von Deckerreich behielt er dieses Amt auch unter Ludwig XIV. bei. Als der heimliche Gatte der Regentin Anna beeinflusste er die Geschichte Frankreichs im höchsten Grade, wenn er auch später immer unbeliebter wurde und zeitweilig flüchten mußte.

König Alphon wollte also das Grab des berühmten Kardinals, das sich angeblich im Institut de France befinden soll, besuchen. Aber siehe da! Das Grab Mazarins war unauffindbar. Der König von Spanien schrieb persönlich einen Brief an das „Institut de France“, indem er seinen Wunsch, dem großen Mazarin an seinem Grabe huldigen zu dürfen, wiederholte. Man suchte von neuem, eingehend, ganz gemessenhaft. Doch das Grab des Kardinals blieb unauffindbar. Das weltberühmte Institut de France mußte also an Alphon XIII. einen großen Entschuldigungsbrief schreiben, in dem man zugeben mußte, daß die letzten Reste des Kardinals Mazarin dem das Institut selbst soviel verdankt, verloren gegangen seien. „Nach untern Urkunden“, so heißt es in diesem Brief unklarlich, „sollten Mazarins irdische Stätte in den Kellern des Institut de France begraben sein. Doch um sie zu finden, müßten wir so umfangreiche Ausgrabungen vornehmen, daß

dadurch das gesamte Budget des Instituts aufgebraucht würde.“

Damit war der Standal fertig, und zwar so ein richtiger, netter, echter Pariser Standal, von dessen Festigkeit sich Fernsehende kaum einen Begriff machen können. Die Zeitungen legten los. Berühmte Publizisten spixten die Feder. Aber die Leiche Mazarins ist und bleibt trotz alledem unauffindbar.

Nun ist aber allem Anschein nach in Paris noch eine viel bedeutendere Leiche „verloren“ gegangen, nämlich die einer ganz berühmten Königin, die vor beinahe 2000 Jahren allen großen Männern den Kopf verdrachte, und deren Liebesroman auch heute noch die Literatur befruchtet. Wir meinen die Leiche der Königin Kleopatra von Ägypten, die sich 30 v. Chr. Geburt selbst tötete, nachdem sie lange die Geliebte Cäsars und des Antonius gewesen war. Denn tatsächlich befindet sich die Leiche Kleopatras nicht mehr in Alexandria, sondern höchst wahrscheinlich in Paris, und zwar im Garten der Nationalbibliothek. Aber niemand vermag anzugeben, wo dort. Sie ist unauffindbar wie die des Kardinals Mazarin im Institut de France.

Hätte Kleopatra es sich wohl jemals träumen lassen, daß nach 2000 Jahren die schweren, klöbigen Autobusse in der rue Vivienne in Paris ihre Grabesruhe erschüttern würden? —

Nein, allen Ernstes: Hat man wirklich Kleopatra im Garten der Pariser National-Bibliothek begraben?

Die Antwort auf diese Frage kann tatsächlich nur lauten: Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit ja. Mit absoluter Sicherheit läßt sich diese Frage nicht beantworten; denn als man Kleopatra hier beiseite, konnte man die Hieroglyphen noch nicht enträtseln, konnte man die Talkmane und ihren Grabeschmuck leider noch nicht deuten.

Aber ich will der Reihe nach berichten:

Außer Cäsar und Antonius hat sich — wenn auch erst beinahe 1900 Jahre später — noch ein dritter großer Herrscher für Kleopatra stark interessiert. Das war Kaiser Napoleon I. Er hat während seines Aufenthalts in Ägypten — was geschichtlich ganz einwandfrei erwiesen

ist — die Mumie dieser außergewöhnlichen Frau ausgraben lassen. Eine ganze Nacht hat er diese Mumie in seinem Kriegszelt bei sich gehalten. In dieser Nacht durfte niemand sein Zelt in Ägypten betreten.

Man weiß, welche unermessliche Schätze Napoleon aus Ägypten nach Paris schickte. Nicht nur den Obelisk, der heute in der Mitte des Place de la Concorde steht (genau dort, wo vor dem das Schaffot für Ludwig XVI. und Marie Antoinette errichtet worden war), und wertvolle Stücke, die heute im Louvre zu sehen sind, schaffte er nach Paris, sondern auch die Mumie Kleopatras. Diese unschätzbaren Kunstgegenstände aber kamen zuerst in die Nationalbibliothek. Auch das steht einwandfrei fest. Man weiß aber nicht mehr, warum man die Mumie Kleopatras in der Nationalbibliothek gelassen hat. Napoleon schaffte nicht nur Kleopatras Leiche allein nach Paris, sondern zugleich mit zwei männlichen Mumien, von denen man annimmt, daß die eine die des Antonius ist, der, wie Plutarch berichtet, gemeinsam mit Kleopatra im gleichen Sarkophag beigesetzt wurde.

Genug! Es ist durch einwandfreie Urkunden leicht zu erhärten, daß die Leiche Kleopatras lange in der Pariser Nationalbibliothek gestanden hat. Es fehlen aber alle Aufschlüsse darüber, warum man diese drei Mumien nicht mit den übrigen Kunstschätzen in den Louvre gebracht hat.

Kleopatras Leiche, wie die ihrer beiden männlichen Begleiter, blieb also in der Nationalbibliothek.

Dies wünschte sie eines Tages die Herzogin von Berry zu besichtigen, diese berühmte und vielleicht neugierigste Frau ihrer Zeit. Nun hat man aber die Leiche Kleopatras all ihrer Hüllen entkleidet, gänzlich nackt hatte man sie in die Nationalbibliothek gebracht. So konnte man der jungen Prinzessin die Leiche Kleopatras nicht zeigen. Man kaufte also in der „Galerie Vivienne“ ein Spigenhemd und bekleidete damit die Leiche Kleopatras, und nun konnte die Herzogin von Berry ohne jede Gefahr die 2000 Jahre alte Mumie besichtigen. Dieses moderne Pariser Spigenhemd hat man

Kleopatra gelassen und sie darin auch wieder begraben.

Denn diese drei Mumien wurden tatsächlich später wieder begraben, und zwar unter höchst merkwürdigen Umständen. Während der Belagerung von Paris im Kriege 1870/71 wurden die wertvollsten Stücke der Nationalbibliothek in die Keller gebracht, um sie vor den Artillerie-Geschossen möglichst zu schützen. Am Ende der Belagerung hat man die wertvollen Manuskripte aus den feuchten Kellern halbhaft wieder entfernt, weil sie dort unten unter der Feuchtigkeit sehr litten. Die Mumien aber holte man nicht wieder herauf. Die Leichen zerbrachen sich und zerfielen, die Kellerluft verpestete. Der damalige Direktor der Nationalbibliothek beschloß daher, sie im Garten der Bibliothek zu begraben.

Das geschah ohne jede Zeremonie. Eines Abends, als es sogar noch ziemlich heftig regnete, begrub man die Leichen Kleopatras und ihrer beiden unbekannteren männlichen Begleiter im Garten der Nationalbibliothek. Wo aber ruhen sie jetzt dort? Liegen sie unter den alten Kastanienbäumen oder neben dem Teich?

Der einzige noch lebende Mensch, der an diesem Begräbnis teilnahm, ein Herr Mortreuil, der älteste französische Bibliothekar, kann sich nicht mehr darauf entsinnen, wo man diese drei Mumien begraben hat. Wollte man es feststellen, so müßte man den ganzen Garten der Nationalbibliothek umgraben. Und so lächerlich es klingen mag: damit würde man ägyptische Ausgrabungen in Paris fortsetzen müssen, um Kleopatras Leiche zu finden.

Vielleicht kommt eines Tages der Zufall zu Hilfe, der in ähnlichen Fällen den Fortschritt schon oft geholfen hat. War es nicht auch ein reiner Zufall, als man vor etwa zwei Jahren das Herz Voltaires im Innern einer Statue entdeckte, wo es niemand vermutet hatte? Als man es dort in einer sorgfältig versteckten Blechtafel fand, erlangte man den untrüglichen, wenn auch recht späten Beweis, daß Voltaire, dieser große Junker, trotz aller gegenständlichen Behauptungen seiner Zeitgenossen und der Nachwelt doch — ein Herz gehabt hat.

H. S.

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Die Schnellfische der Junggefellen.

Wirtschaft und Berufsarbeit lassen sich schwer vereinen. Deshalb wird die Mehrzahl der im Berufsleben stehenden Frauen, soweit nicht im Familienfreizeit für ihr leibliches Wohl gesorgt wird, nach getaner Arbeit im Restaurant ihre Nahrungsbedürfnisse befriedigen. Gewiß haben wir auch in den Gasthäusern eine sehr bequeme Einrichtung und in vielen Fällen, wenn die Zeit gar zu knapp ist, wird jeder Berufsmensch froh sein, wenn ihm das, was er zum Leben braucht, fertig vorgelegt, wird ohne daß er sich noch um die Herstellung des Menüs zu kümmern hat. Wer jedoch gezwungen ist, Tag für Tag im Restaurant zu sitzen, zusammen mit gleichgültigen Menschen, alle genau so abgehakt wie er und alle mürrisch, wenn der Kellner nicht sämtliche Gäste zugleich bedienen kann, wer von dem ewig gleichen Restaurantessen genau und übergenug hat, der gibt viel darum, wenn er nach getaner Arbeit im eigenen gemütlichen Heim ausruhen kann, sei es auch um den Preis, daß er sich ganz kurze Zeit vorher hinstellt und sich sein Mahl selbst bereitet. Und diese Arbeit ist wirklich nicht so anstrengend, daß selbst eine Frau, die recht ermüdet ist von des Tages Lasten, sie nicht noch leisten könnte. Im Gegenteil ist das absolut Entgegengesetzte der Beschäftigung des Kochens gegenüber der beruflichen Tätigkeit ein ausgezeichnetes Mittel, die angespannten Nerven zur Ruhe zu bringen und die bereitete Mahlzeit wird hinterher nur umso besser schmecken. Vor allen Dingen ist auch der Faktor der Herstellungskosten unbedingt zu berücksichtigen. Es ist zweifellos, daß das Essen im Restaurant für die Dauer erheblich teurer ist, als wenn die gleichen Gerichte daheim zubereitet werden, und der Umstand, daß bei dem häuslichen Kochen in viel größerer Maße darauf Rücksicht genommen werden kann, was dem eigenen Körper zuträglich ist und was weniger, wird sehr dazu beitragen, das allgemeine Wohlbefinden zu heben. Dies gilt heute besonders im Punkte „Kalorien“, denn was für den einen Menschen durchaus zuträglich ist, kann bei dem andern schon leicht die Grenze des Notwendigen überschreiten und den Grund für unerwünschten Fettanbau bilden. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß sich die alleinlebende Frau, die sich zu dem schmerzten Entschluß durchgerungen hat, sich ihre Mahlzeiten selbst herzustellen, auch über den Nähr-

KAYSER-NÄHMASCHINEN

für alle Zwecke sind weitaus die besten und billigsten!

Vertreter: KARL DENNER, Kaiserstraße 5 — FRANZ MAPPES, Kaiserstraße 172

Altstein-Schnittmuster

Alleinverkauf

Hermann Tietz

wert der verschiedenen Nahrungsmittel genau orientiert und wenigstens einen ungefähren Ueberblick über den Kaloriengehalt der verschiedenen Speisen besitzt. Für alle diejenigen, die entschlossen sind, im eigenen Heim eine „Schnellfische der Junggefellen“ zu schaffen, ist in der Französischen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, ein durchaus wertvolles Büchlein erschienen. Elisebeth Neff hat unter dem oben angeführten Titel ein Kochbüchlein herausgegeben, und zwar unter der Devise: „70 Rezepte, das Beste vom Guten — keines braucht mehr als 20 Minuten“. Ich glaube, es ist gerade das Beste, worauf sich die Junggefellen besonders ankommt. Schnell, schnell heißt es — nun, 20 Minuten können wir schließlich opfern, nicht wahr? Wenn man in Betracht zieht, daß wir manch liebliches Mal im Restaurant zähneknirschend ebensoviele warten mußten, bis endlich der hungrige Magen seine Befriedigung hatte, so können wir doch ebensouviel diese Zeit nutzbringend anwenden und uns selbst das Kochen, wonach der Appetit gerade am meisten steht. Es sind lauter leckere Rezepte, die uns Elisebeth Neff in ihrem Büchlein zur Selbstbereitung vorschlägt, mit gleichzeitiger Angabe, ob sie einen geringen, einen mittleren oder einen hohen Kaloriengehalt haben. Auch für besondere Gelegenheiten — wenn z. B. lieber Besuch sehr pöblich ins Haus schneit — werden durchaus wertvolle Ratsschlüsse erteilt. Also versuchen wir es doch einmal, ob es nicht ganz leicht ist, täglich kurze Zeit im eigenen Heim sein eigener Koch zu sein. Die Schnellfische der Junggefellen“ verlanat keinerlei Vorkenntnisse, auch die blutige Anfängerin wird aus den Anweisungen Flug werden. Auch ein großer Apparat ist nicht erforderlich. Nötigenfalls genügt schon ein Spiritus-Kocher oder eine elektrische Heizplatte. Wer versucht? Ich glaube, der Versuch wird sich lohnen. So wird ein neuer Imperativ für die berufstätige Frau geschaffen: Für den Mann heißt's: „Rastere Dich selbst!“ — für uns aber: „Kochte selbst!“

Josefine Schüb.

Schönheitspflege von Gesicht und Zeh.

Die wirksamste Schönheitspflege der Frau von heute heißt: Hygiene, also: Luft, Licht, Sonne und Bewegung. Wir brauchen weder die Zauberkünste und Geheimmittel der Antike, noch die Gegenfische des Mittelalters mit seinen Salben, Tinkturen, Pulvern und Pomaden. Wir haben gelernt, daß Gesundheit eben jene kultivierte Atmosphäre um eine Frau schafft, welche sogar die Vorzüge der Jugend bisweilen erlöst und übertrifft.

Die Schönheitsmittel der alten Welt waren mannigfaltig und kompliziert, es bestand eine kostbare Geheimlehre, die zumeist von Mund zu Mund überliefert ward. So lesen wir, daß Poppaea Sabina, die Freundin Neros, in Gelseumisch zu baden pflegte, und daß es römische Kaiserinnen gab, die ihre Glieder sogar im Blut eben geädeter Männer wuschen.

Im Mittelalter wird die Geheimwissenschaft der Schönheitspflege mit besonderem Erfolg am französischen Hof geübt und ausgebildet. Puder, Schminke, Parfüms und Essenzen wurden dort im Uebermaße angewandt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Mozart 1768 aus Paris an seine Frau schrieb: „Ob die Damen in Paris schön sind, das ist unmöglich zu sagen, denn sie sind gemalt, wie die Nürnberger Puppen“, so mag man sich ein Bild davon machen. Die durch den übertriebenen Gebrauch von scharfen Essenzen und Schminken verdorbene und angegriffene Haut verlor man neu zu beleben, indem man nachts rohes Kalbfleisch auf Stirn und Wangen legte. Welch ein mühsames, kompliziertes, und gewiss in den meisten Fällen auch wirkungsloses Verfahren!

Heutzutage wird von Frauen mit anerkannt schönem, vielbeweibtem Teint während des Bade- oder Landaufenthalts sogar größte Entschlossenheit im Pudern angetrieben. Dagegen empfiehlt es sich, die Haut mehrmals am Tage mit einem einseitigen Lappen zu reinigen.

Starkes Pudern im Sommer, und besonders das Nachpudern, wirkt ebenso häßlich als schädlich, es erzeugt auf der Haut eine Art Mehlbrei, weiße Flecken und Flocken, die zuweilen grau und bleifarbig anmuten.

Sonne, Wind und Regen, Spaziergänge bei jedem Wetter, insbesondere Auto- und Segelsport, bewirken durch den frischen Luftzug eine der Durchblutung der Haut ungemein günstige Reaktion.

Natürlich darf man sich nicht zu lange und zu praller Sonne aussetzen, eine zarte Haut verträgt das nicht.

Im Winter mögen Kamillendämpfe und eine leichte Gesichtsmassage mit Erfolg angewandt werden, in den Sommermonaten jedoch, an der See, im Bade oder auf dem Lande ist das alles überflüssig.

Sehr fettreiche Haut läßt man am besten tagsüber ganz in Ruhe, und behandelt sie nur morgens mit reinem Olivenöl, worauf man das Gesicht in abgekochtem Wasser kalt badet.

Trockene Haut kann über Nacht mit einem fetthaltigen Goldcream eingerieben werden.

Es ist allbekannt, daß bei Hochtouren hartes Einfeilen der Haut nötig ist, auch kann ein roter Schleier mit Erfolg gegen Gletscherbrand angewandt werden.

Daß maßvoll betriebener Sport die Schönheit ungünstig oder schädlich beeinflusst, ist ein längst überwundener Standpunkt. Ein gesundes, sonnengebräuntes Gesicht kann nur reizvoll wirken. Nur vor Ueberreibungen ist zu warnen, die freilich allzu leicht vorkommen, wenn ein übertriebener Ehrgeiz Refordleistungen erzielen will, wo die physischen Voraussetzungen dazu nicht gegeben sind.



B. & H. Baer
Kaiserstr. 233 Telefon 748

Neue Sommerhüte
Aparte Filzhüte
Hermeta-Strümpfe

Damen- und Herren-Stoffe

Seidenstoffe, Waschseide,
Foulardseide, Wollmusseline

in großer Auswahl.

Wilh. Braunagel

Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schloßplatz

Wifima u. Wörla empfiehlt zu konkurrenzlos billigen Preisen bei fachm. Bedienung
Schirmfabrik Andr. Weingir.
neue Karl-Friedrichstraße 21, am Rondellplatz.
Telephon 5476 Gegr. 1940.

Die beste u. bequemste Einkaufsquelle für die Damen jeden Standes ist und bleibt die

Deutsche
Bekleidungsgesellschaft
m. b. H.
KARLSRUHE
Kronenstraße 40 — Ecke Markgrafenstr.
Auf Teilzahlung.
Kaufe gleich. Zahle später.

Gritzner Nähmaschinen - Fahrräder

werden überall bevorzugt!

Gritzner Schnellnäher!
3500 Stiche in der Minute
Vielseitige Verwendbarkeit!

Maschinenfabrik Gritzner A.G.
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm
Vertreter:
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

In zehnter Auflage ist erschienen:
Die Küche des Friedrichstifts
Ein praktisches Kochbuch
von Lina v. Gruben u. Luise Hartdegen
Preis in Halbleinen gebunden auf holzfreiem Papier RM. 3.50
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Besuchen Sie meine Höndigen Londonerbit-Ölballing!

Täglich Eingang von Knäufeln
BURCHARD

BILLIGE BEZUGSQUELLEN

- Bade-Einrichtungen**
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
- Corsett-Spezialgeschäft**
Dr. Haehls Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klapprechtstraße 9. Tel. 4163.
- Damen- und Backfisch-Konfektion**
Freund & Co. Kaiserstraße 201, Eing. Waldstraße
- Dampfwaschautomaten**
A. Hacker, Sothenstraße 11. Tel. 4874
- Drogerie**
Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhelmstraße Nr. 20
- Elektrische Apparate**
Elektrohatts, Rheinstr. 13

- Elektrolux**
Der fährende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704
- Färberei**
Mich. Weiß, Blumenstraße 17
- Gardinen-Waschanstalt**
W. Müller, Inh. Käthe Fass, Humboldtstraße 1. Tel. 6529
- Gasherde** m. Backof. v. 70 M. an
HERMANN BECKER Waldstr. 13
- Herde u. Öfen** Küppersbusch, Junker & Ruh
Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7

- Hohlräume und Pilssee**
Stützer, Douglasstraße 26
- Hutfassoniergeschäft**
E. Mack, Marienstraße 63
- Kinderwagen - Korbmöbel**
Riffel, am Ludwigsplatz
- Kohlen-Gas-Herde**
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
- Korbmöbel**
Herm. Schmid, Sothenstraße 11
- Lampenschirme**
W. Clorer jr., Kaiserstr. 136. Tel. 1238

- Leibbinden**
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-23
- Linoleum und Tapeten**
H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2436
- Maß- u. Orthopädiestiefel**
Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)
- Mineralwasser**
Bahr & Baster, Zirkel 30. Tel. 295
- Möbel, Wohn-Einrichtung.**
Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74

- Nähmaschinen, Fahrräder**
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
- Photo-Apparate**
O. Ganske, Rappurz, Rosedenweg 44
- Photogr. Atelier**
Samson & Co., Kaiser-Passage 1
- Seiden-Lampenschirme**
Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4, Kaiserstr. 60, Tel. 1753
- Seifenspezialhaus**
Karl Appenzeller, Bürgerstraße 1, Telephon 1753

- Speiseöli**
Öl-Centrale, Lusenstraße 20
- Sport**
Beter, Kaiserstraße 174. Tel. 6218
- Teppich-Reparatur**
Fabrikhandgeknapft. Teppiche
Karlstraße 91.
- Vergolderei, Einrahmung**
H. Bieg & Co., Akademiestraße 16
- Waschanstalt**
Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen
- Zuckerwaren u. Schokolade**
Chr. Spanagel, Kronenstraße 48
Ebersberger & Rees Detail

Gürtel und Schößchen an Zumperkleidchen und Blusen

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reich der Mode

Als die ersten Nachrichten auftauchten, daß man wieder Schößtaillen tragen würde, da lachte man, denn es war etwas zu sehr vom Gewohnten abweichendes, als daß man es glauben könnte — Schößtaillen mit Gürtel, das ist doch etwas zu Überlebtes, zu Verschiedenem von der losen, die Taille vollständig überbrückenden Form, die man nun schon seit Jahren trägt. Und doch ist das Unmöglich-scheinende schon zu einer perfekten Wahrheit geworden und zwar in so einer natürlichen und unauffälligen Weise, daß man ganz erstaunt die neuen Modelle betrachtet, die uns scheinen, als ob sie gar nicht neu wären. Auf dem Umweg über die Zumperkleider haben sie sich ganz unbemerkt eingeschlichen und sind bereits in ungezählten Variationen da. Freilich die früheren Schößtaillen mit dem Gürtel um die Taillennitte sind es zunächst noch nicht. Noch liegt der Gürtel tief auf der Hüfte und läßt unseren Magen und Lunge unbegrenzt, doch was nicht ist, das könnte noch werden, wenn wir uns nicht dagegen wehren. Auch das Schößchen ist weit davon entfernt eine die Hüfte verbreitende Krause zu sein. Eng schmiegt es sich dem Körper an, so daß die gewohnte Silhouette in keiner Weise zerstört ist. Aber die Art der Verarbeitung läßt allerlei Vermutungen aufkommen. Während man bisher die Faltenröcke an ein Reißchen setzte und die Zumper-taille darüber fallen ließ, so daß im Grunde genommen trotz der Zweiteilung das Ganze in gleichmäßiger Weise am Körper herabfiel, so setzt man jetzt die Röcke in Gürtelhöhe unter, wodurch die Taille ganz frei wird und sich auch schon stärker markiert. Auch der Gürtel selbst ist bereits ganz merklich höher gerückt, wodurch das Auge sich ganz allmählich



an eine andere Form gewöhnt. Besonders charakteristisch hierfür sind die Favorit-Modelle Nr. 1431 und 1451. In beiden könnte der untere Schößrand die bisherige Gürtellinie sein, zumal sie außer der, für diese Saison typischen Kragenlosigkeit sich nicht allzusehr vom bisher üblichen unterscheiden. Nur der schmale, schon merklich höher gerückte Gürtel gibt ihnen eine ganz andere Note. Auffälliger tritt die neue Form an Favorit-Modell Nr. 1450 einem rosenholzfarbenen Rippskleide in Erscheinung, denn hier ist der Schöß schon ungebührlich lang und der mittlere Knopfschluß an der Taille erinnert ebenfalls stark an die Schößtaillen unserer Großmütter. Ganz neu in der Linie ist die Crêpe de Chine-Bluse Fav.-Modell Nr. 2057. Hier ist der Schöß ebenfalls ganz deutlich ausgeprägt. Obgleich er mit dem Oberteil im Zusammenhang geschnitten ist, umschließt er doch die Hüfte glatt, vermöge eines Quereinschnittes seitlich in der Taille, der die Bluse lose und gefällig wie bisher erscheinen läßt. Neu ist hier das Stehbündchen und die schwarze Kreuzsticherei, die auf russischen Einfluß schließen lassen. Auch der schmale Gürtel aus schwarzem Samisch-Leder mit Stahlschleife entstammt der Frühjahrs-Saison. Diese neue Mode läßt die Gürtelindustrie wieder aufleben und man sieht viele schöne Dinge aus Schlangenhaut (echt und imitiert), farbigem Leder usw., mit Schnallen in Emaille und Halbedelsteinen, so recht dazu angetan, die Coastschöner zu erfreuen. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.



Sämtliche Favorit-Schnittmuster vorrätig bei Geschw. KNOPF

Zuschneide-Kurse
für die gesamte Damenbekleidung!
Tages- und Abendkurse. Fachgem. Auszubildung.
Anfertigung v. elegant. Kostümen u. Mänteln
J. Bauschlicher, Gartenstraße 8a
Auskunft kostenfrei. Mäßige Preise

Von zeitgemäßer Jugenderziehung.

Von
Dr. A. Weikel.
(Nachdruck verboten.)

1. Kinderstimm ist unerschütterlich, das Kindes Wesen ist Unerblichkeit und irrtümlicher Einfall. Nichts läßt dich tiefer in seine Seele und seine Veranlagung schauen als diese.

2. Kindererziehung ist Selbsterziehung. Lebe deinem Kinde Gütes vor, und sein Bewusstsein wird dich bealiden und deinem Altra die Dis-harmonien eriparen.

3. Wie deinem Kinde Kameraden! Jedes Geschöpf sucht Gemeinschaft mit seinesgleichen und wird erst dann seiner selbst ganz froh.

4. Soll die Gemeinschaft deiner Familie nicht nur äußerlich sein, so laß dein Kind hie und da auch in die en Erlebnis-kreis blicken! Werde ihm auch dadurch ein rechter Führer in Welt und Leben!

5. Versichte von Anfang an darauf, aus deinem Kinde ein Ebenbild deiner selbst machen zu wollen. Hüte dich, ihm deine Welt aufzubringen und ihm damit die seinige zu rauben! Hüte dich, in die junge Seele etwas hineinzuzwingen, wofür die Natur in ihr feinen Lebensboden ge-schaffen hat! Jedes deiner Kinder ist ein eigener, ganz anderer Mensch als du, jedes trägt die Richtung seiner Entwicklung, ja sein Lebensziel in sich. Du willst Schicksal spielen, erschick aber nur deines Kindes Eigenpersönlichkeit und vernachlässig bodenständiges Leben. Bedenke, daß dein Kind ein ganz anderer Weg bestimmt ist als dir, und set ihm auf diesem ein verständnis-voller Berater!

6. Das Spiel des Kindes set dir heil! Im Spiel breitet es sein Innenleben und seine Gedankenwelt vertrauensvoll vor dir aus. Belächle über-legenen des Kindes Tun, und es wird sein Inne-zes vor dir verschließen lernen.

7. Wie die Blume nur im Sonnenlicht gedeiht, so das Kind nur in der Elternliebe. Gewähre ihm zu seiner Entfaltung Liebe und Zärtlichkeit, damit es nicht hart, verbissen und ein mit sich ac-rallener Mensch werde wie so mancher von uns!

8. Gibt es eine größere Freude, als mit den Kin-bern Kind zu sein? Ihnen soll unsere beste Zeit gehören. Nur so lernen wir sie verstehen, nur so bleiben wir auch davor bewahrt, später einmal zu vereinfachen.

9. Laß dein Kind unergänztliche Lebenswerte, laß es Reichtümer des Herzens, des Geistes und Gemütes sammeln!

10. Verfolge deine Kinder nicht mit ununterbrochenen Belehrungen, Ermahnungen und Verböten! Du läßt sie ihres Lebens nie froh werden. Setze dafür stille Gewöhnung und das Vorbild und Beispiel deines eigenen Handelns.

11. Wieviel Seelennot und Bitternis bliebe der Jugend eripart, wenn die Vorstellung von der Eigenart des Kindes bei uns Eltern geklärt und vertieft wäre!

12. Willst du dein Kind auf seinem Lebenswege vor Gemütsverletzung und Oberflächlichkeit, vor Gleichgültigkeit und Stillosigkeit bewahren, willst du dazu beitragen, seinem Reifwerden eine in sich ruhende Einzelzeit zu schenken, so führe es hinaus aus leeren Straßen und toten Steinhaufen, zeige ihm, was Heimat ist und laß es die Schönheiten der Heimat tiefinnerlich erleben! Führe es in die Natur, die noch Seele in sich birgt, und erschleie ihm jene unvergängliche Quelle elementarer Kräfte und menschlichen Schöpfer-tums!

Geschichten, die das Leben schreibt.

Leid am Wege.
Von
Räte Bruck-Schneidermann.

Jedesmal, wenn die ersten warmen, sonnendurchleuchteten Tage kommen, die die Hoffnung auf den Frühling schon fast zur Wirklichkeit werden lassen, muß ich eines Erlebnis-es gedenken.

Ich ging über den Kurfürstendamm in Berlin, der zu gewissen Tagesstunden den Treffpunkt der eleganten Welt bildet. Es war ein herrlicher Vorfrühlingstag, die Sonne schien und die Menschen wanderten wohlgenut hin und her. Die Autos stöhnten, die Dampfbusse donnerten, die Trambahnen sausten — alles war Leben und Bewegung.

Die Bänke, die zu beiden Seiten des Fußweges standen, waren größtenteils leer. Die herbe Luft lockte noch nicht zum Niedersitzen, und nur hier und da ruhten sich eine ältere Dame oder eine Bonnie mit ihren Pflegebefohlenen kurze Zeit dort aus.

Auf einer dieser Bänke bemerkte ich einen jungen gutgekleideten Mann, offenbar den gebildeten Ständen angehörig, der — hütlos und weit zurückgelehnt, mit hängenden Armen — in der Sonne zu schlummern schien, obgleich das brausende Großstadtleben rings um ihn her lärnte.

Ich mußte lächeln: War das ein Freiluft- und Abhärtungsschwärmer, oder hatte er zu tief ins Glas gesehen, daß er sich so unbekümmert und unbejorgt um Erkältung oder stille Zeithaber in Gestalt von Taschendieben hier in Morphens Arme gleiten ließ?

Schon im Vorüberstreifen sah ich noch einmal hinüber, kuckte —. Ich weiß heute noch nicht, was mich bewog, umzudrehen, die wenigen Schritte zurückzugehen und mich auf der Bank neben dem Schläfer niederzulassen, obgleich ich's eilig hatte. Mir war, als würde ich von einem unsichtbaren Faden gezogen.

Vorsichtig spähte ich in meines Nachbarn Gesicht. Dies war kein Naturischwärmer oder von allzu eifrigem Begehren Ermüdeten; erspäht schien er bis zum Tode — krank, vielleicht schon sterbend.

Auf seinen blassen Zügen, auf seiner hohen Stirn lag es wie Stumpfheit gehobener Hoffnung; ein so jammervoll trostloser Ausdruck, daß es mir die Seele zusammenschürzte.

Leise fragte ich: Was seht Ihnen? Sind Sie krank?

Keine Antwort kam. Nichts zeigte, daß er mich gehört habe. Schon wollte ich meine Frage wiederholen, da regte er sich ein wenig. Große, dunkle Augen sahen mich, wie aus weicher Ferne kommend, an. Wie ein Hauch nur lang es von den blassen Lippen: — — — Hunger!

Dann schlossen sich die Lider. Großer Gott! Der Mensch starb mir ja wohl unter den Händen! Ich riß mein Brot aus der Altkempe; in der Thermosflasche gluckte noch etwas Kaffee. — Ich rüttelte den Umbehalten und hielt ihm den Becher an die Lippen. Mechanisch trank er, mechanisch hielt er das Brot fest, das ich ihm zwischen die Finger schob —. Und dann kam er zu sich und sah mich wie aus einem Traume erwachend und grenzenlos verumutet an.

Tausend Fragen brannten mir auf der Zunge, aber ich hielt sie zurück. Erst mal das Nötigste. Um uns Klingelte, rollte, brauste, lachte, schwatzte es. Die Menge gepuzter Menschen schob sich langsam vorwärts im hellen Sonnenschein. Aber hier und da wurde man bereits aufmerksam auf unsere sonderbare Gruppe. Einige Spaziergänger blieben stehen, andere wandten sich neugierig um. In wenigen Minuten würden wir den schönsten Menschenankauf um uns haben, und ich verspürte nicht die geringste Lust, der Mittelpunkt eines solchen zu sein.

„Hier können wir nicht sitzen bleiben,“ logte ich kurz entschlossen und schob meinem Nachbarn eine Hand unter den Arm. „Können Sie wohl ein paar Schritte gehen?“

Wirklich hatten die wenigen Hissen ihn etwas gestärkt. Er stützte sich schwer auf meinen Arm; er taumelte, und ein paar Sekunden lang glaubte ich, er werde mir zusammenbrechen; aber dann ging es doch. Ich bißerte meinen Schützling in eine stille Seitenstraße, und dort, auf einer geschützten stehenden Bank ließ ich ihn erst noch etwas mehr zu sich kommen. Dann holte ich mit langsamen und vorsichtigen Fragen aus ihm heraus, was ich wissen mußte.

Bögernd und widerwillig kamen seine Antworten, und was er erzählte, war eine der altbekanntesten Geschichten von Leichsinn, eigenem Verschulden, Trost, aber auch wirklichem Unglück.

Nicht kochen!

Vollwertige Rohmilch trinken.
Mayer's Kur- u. Kindermilch
von geimpften Kühen;
morgens frisch ins Haus.
Ludwig Mayer
Milchkuranstalt
Rüppurrstraße 102;
seit 1898 — Telephon 2740

Ihr Näheres tut nichts zur Sache und gehört nicht mir. — möglich auch, daß sie Widerprüche und Unwahrheiten enthält. Eins nur war das Besondere daran: Ich hatte einen Dilsfen vor mir, der am Ende seiner Kräfte angelangt war und der mitten im lachenden Sonnenschein, mitten im Getriebe frühlicher Menschen, mitten im pulsierenden Leben der Großstadt still und unbeachtet zusammenbrach und vielleicht jammervoll verdorben mich im Vorüberstreifen zog und zu ihm führte.

Der Zufall fügte, daß ich ganz in der Nähe Bekannten wohnte wukte, zu denen ich ihn brachte. Man nahm sich seiner an; wir Frauen betreuten ihn zunächst und dann nahm der Hausherr das Wetter in seine lebenserfahrenen und sachverständigen Hände.

Später verlor ich diese meine eigenartige Bekanntschaft aus den Augen, doch nicht ohne gehört zu haben, daß es meinem ehemaligen Schützling gut gehe und daß sein Lebensschifflein wieder in geordnete Bahnen gelenkt war.

Der Strom des Lebens ging über die kleine Episode hin und sie schwand aus meinem Gedächtnis. Aber zuweilen, wenn die Erinnerung daran doch noch einmal flüchtig aufsteht, muß ich denken: Diese Not fand ihre Hilfe. Aber wieviel Leid liegt stumm an unserem Wege, das wir nicht beachten und erkennen — und das un-gelindert bleibt?

Hauswirtschaftliches.

Matronen. 400 Gramm Mandeln, die man am Tage vor dem Gebrauch geschält und getrocknet hat, werden durch eine Maschine getrieben und mit 400 Gramm Zucker, etwas Zimmt und Vanille gut vermischt. Dann wird das Weisse von 6 Eiern zu Schnee geschlagen und dieser löffelweise mit der Mandelmasse vermenget. Ist dies geschehen, so setzt man sie mit einem Rüssel auf ein gut geschmieretes Blech und läßt sie 15—20 Minuten baden. Sehr gut sind die Matronen, wenn man halb auf halb Mandeln und Rüsse oder auch Mandeln und Schokolade nimmt.

Verantwortlich: C. Stimmermann, Karlsruhe.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Geschäftsaufsicht bei der Gebr. Himmelsbach & Co. Freiburg i. Br.

Die Mologa-Angelegenheit, mit der wir uns in Nr. 96 ausführlich beschäftigt haben, hat nunmehr für die in erster Linie beteiligte Gebr. Himmelsbach & Co. in Freiburg die voraussetzende überaus bedauerliche Entwicklung genommen. Die Firma hat jetzt den Antrag auf Anordnung der Geschäftsaufsicht beim Amtsgericht eingebracht. Nach dem Abschluss per 31. Dezember 1926 hat sich die Unterbilanz von 3,07 auf 6,40 Mill. erhöht. Die Ursache dieses Verlustes führt die Verwaltung allerdings in erster Linie auf die Boykottbewegung der staatlichen Forstverwaltungen zurück, die aus Anlass der von der Firma mit Frankreich abgeschlossenen Abholungsverträge gegen die Firma in Gang kam und die jetzt noch nicht beendet ist. Daneben hat naturgemäß die allgemeine Lage am Holzmarkt eine Rolle gespielt. Die Verwaltung begründet diese Verluste u. a. wie folgt: „Durch Maßnahmen staatlicher Behörden ist die größte deutsche Holzfirma dem Staat zugeführt worden, obgleich ihr Auftragsbestand größer ist, als in den letzten Jahren ihres Bestehens. Tausende von Arbeitern und Angestellten seien brotlos gemacht und der öffentlichen Fürsorge überantwortet worden. Nur deshalb, weil die beteiligten Beamten den Weg über den Staatsanwalt zu gehen sich scheuten und ihr Recht selbst suchten. Damit hat Deutschland aufgeführt ein Beispiel, das nicht zu ignorieren ist. Die Firma mußte erliegen, bevor sie sich ihr Recht auf dem Prozesswege erkämpft hatte. Die Vermögensgegenstände der Reichsfinanzverwaltung durch einen Vergleich zu Ende zu führen, scheiterten.“

In dem obigen Verlust von 6,4 Mill. per 31. Dezember sind die Verluste aus dem Mologa-Geschäft noch nicht enthalten. Die Himmelsbach & Co. hat bei der Gründung und bei den späteren Kapitalerhöhungen der Mologa-Vollindustrie A.-G. 1,19 Mill. Aktien übernommen, die in der Bilanz mit 1,37 Mill. zu Buch stehen, außerdem hat sie der Mologa rund 8,7 Mill. Aktien gewährt. Diese zwei Posten sind zum größten Teil als verloren anzuzurechnen, wenn es nicht dem Staatssekretär Demmer, der in Moskau die Verhandlungen führt, gelingt, mit der Sowjetregierung eine Einigung zu erzielen. Die deutsche Stellung ist dabei leider nicht allzu hart, denn sämtliche Anlagen, in denen die enormen Summen investiert wurden, liegen in Rußland und unterliegen demnach dem Zugriff des Staates im Falle einer Nichteinigung. Außerdem ist also der einzige Gläubiger, der ohne Verluste aus der Angelegenheit herauskommen dürfte. Die Verluste aus dem Freiburger und aus dem russischen Geschäft überwiegen also schon um ein Beträchtliches das Aktienkapital von 1,19 Mill. Am. Bei einem Vergleich der beiden Verlustziffern kann man sich allerdings nicht den Behauptungen des Vorstandes anschließen, daß die Mologa-Beteiligung nicht die Ursache der jetzigen Schwierigkeiten sei, wenn auch bei jenem guten Geschäftsgang die Lage jetzt weniger erhit wäre. Nun schwebt allerdings ein Prozeß gegen das Reich, Bayern, Hessen und Preußen wegen des oben erwähnten Boykotts mit einem eingeklagten Betrag von mehr als 20 Mill. Am. Ob hier einmal für die Firma ein Erfolg erzielt werden wird, ist für den Augenblick nicht zu beurteilen. Weitere Hoffnungen legt die Firma auf größere Reparationsaufträge aus Frankreich in Höhe von 16 Mill. Am. die größere Gewinne abwerfen könnten. Diese drei Faktoren: Mologa-Beteiligungen, Prozeß mit dem Reich und den Ländern und Reparationsaufträge sind für das Weiterbestehen der Firma maßgebend. Gegenwärtig jedenfalls ist die Firma stark überschuldet. Ende Dezember wurden an Gläubigern 17,97 Mill. Am. angegeben. Darin sind aber Kaufschulden von rund 6 Mill. hypothetisch eingeschätzt. Die Außenstände betragen demgegenüber rund 5,2 Mill. Jedenfalls sind die Ausgaben für die nicht gesicherten Gläubiger sehr gering. Im Interesse des deutschen und vor allem des badischen Wirtschaftslebens ist nur zu wünschen, daß die Firma trotz aller Schwierigkeiten in ihrem Bestand erhalten bleibt.

Wirtschaftliche Rundschau

Das japanische Moratorium. Obwohl das dreimonatige Moratorium gegenwärtig nur im wesentlichen Japan Gültigkeit haben soll, hat wie aus Tokio gemeldet wird, der Minister die Frage der Anwendung dieser Maßnahme auch auf Formosa geprüft. Das Ministerium für die Kolonien bereitet den Entwurf eines ähnlichen Gesetzes für Korea und Quantung vor. Die Zeitungen betonen, daß alle politischen Parteien ihre Streitigkeiten vergesen und die Finanzlage nach dem Standpunkt der Wohlfahrt des Landes erörtern sollten. Die Regierung beschloß, die Ausfuhr des Goldes nach den Vereinigten Staaten zu unterbrechen. — Der Finanzminister erklärte nach einer weiteren Meldung, die Regierung werde keine weiteren Aktionen zur künstlichen Stützung der Währungsunternehmen.

Die Maßnahmen der Regierung spricht dafür, daß ihr die Besserung des Yen-Kurses vor allem Sorge macht, wobei es allerdings merkwürdig erscheint, daß sie nur die Goldausfuhr nach den Vereinigten Staaten verboten hat. Besonders seitens Chinas dürften lockere Wechseloperationen und Geldmetallspekulationen eingeschätzt haben. Wie weiter gemeldet wird, hat der Minister sich gegen die Ausdehnung des dreimonatigen Moratoriums auf die Gebiete Formosa, Korea und Quantung ausgesprochen.

Das internationale Walzdrahtkartell vor dem Abschluss. Das seit längerer Zeit angeführte internationale Walzdrahtkartell steht vor dem Abschluss.

In allen grundsätzlichen Fragen sind sich die beteiligten Ländergruppen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg einig. Eine voraussichtlich Mitte Mai stattfindende Zusammenkunft soll die letzten Verhandlungen des Vertrages und womöglich auch die Unterzeichnung vornehmen. Die Cartellverteilung ist derzeit das Deutschland ca. 60 Prozent erhält, während sich der Rest zu ziemlich gleichen Teilen auf die französische Gruppe einerseits und die belgisch-luxemburgische Gruppe andererseits verteilt. Nach Kontolidierung des internationalen Walzdrahtkartells ist sein weiterer Ausbau beschlossene. Als nächste Landesgruppe wird die Tschechoslowakei einbezogen, die sich bereits grundsätzlich zum Beitritt bereit erklärt hat.

Weitere Anhebung bei der Seehandlung. Nach einem Rundschreiben vom 2. April erfahren die zuletzt am 3. März erhobten Rabatensätze der Seehandlung durch eine weitere Erhöhung um 1/4 Prozent. In dieser Maßnahme kann man sowohl eine Anpassung an das seit Anfang März etwas erhöhte Grundniveau des Geldmarktes als auch, und das vielleicht noch mehr, eine Vorstufe für das kommende Monatsende sehen. Die Gebelger sollen offenbar durch die Erhöhung der Güterpreise einen verstärkten Anreiz zu Einlagen erhalten.

Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. Die Dividenden-Erhöhung der Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. in Berlin auf 8 (6) Prozent beruht, soweit der Geschäftsbericht einen Einblick zuläßt, nicht auf Steigerung der Einnahmen, sondern auf Verringerung der Abreibungen. Insbesondere hat die Gesellschaft die Abreibungen auf Beteiligungen auf 62 250 (414 108) Am. ermäßigt und die Abreibungen insgesamt auf 828 708 Am. (1 377 Mill.). In ungefährem gleichem Ausmaß erhöhte sich der Reingewinn auf 3,16 (2,60) Mill. Am., von dem nach Ausschüttung der Dividende ein Vortrag von 515 500 (619 659) Am. verbleibt. Bei der Bilanzierung wurde also offenbar der derzeitigen besseren wirtschaftlichen Gesamtlage Rechnung getragen. In das neue Jahr ist man mit einem etwas verringerten Auftragsbestand eingetreten, doch habe die Abreibung des Bestands der Auftragsbestände die Höchstgrenze des Jahres 1926 nicht unerheblich überschritten und man habe sich zu der Erwartung berechtigt, daß das Ergebnis im laufenden Jahr nicht hinter dem von 1926 zurückbleiben werde.

Philipp Holzmann A.-G., Frankfurt a. M. Nach dem Bericht für 1926 ist die Bedeutung der Gesellschaft trotz der allgemein wenig günstigen Lage auf dem Baumarkt sehr reger gewesen, da der gute Auftragsbestand zu Jahresbeginn im weiteren Verlauf merklich vermehrt werden konnte. Der Umsatz ist zum ersten Male nach Kriegsende wieder auf die Höhe der vorletzten Jahre gelangt. Der Arbeitserfolg ist aber hinter der Fortschrittlichkeit zurückgeblieben, da die Bauaufträge häufiger harter Konkurrenz meist zu Preisen übernommen werden mußten, die einen angemessenen Nutzen nicht gewährleisten. Inwiefern man das Ergebnis als befriedigend bezeichnen. — Die Ertragsrechnung weist nach 1,07 (0,93) Mill. Abreibungen 2,88 Mill. Am. Reingewinn aus, jedoch einfaß. des Prozentsatzes von 1,48 Mill. Am. Wenn man den Gewinnvortrag nicht berücksichtigt, ergibt sich ein Reingewinn von 1,26 Mill. Am., also genau soviel wie 1925, für welches Geschäftsjahr eine Dividendenverteilung beabsichtigt worden ist, nachdem 1924 7 Prozent ausgeschüttet worden waren. Diesmal werden beabsichtigt 12 Prozent Dividende beantragt, gleichsam als Entschädigung für den vorjährigen Ausfall.

Titto & Quans Schokoladenwerke A.-G., Frankfurt am Main. Die der Peter, Collier und Kohler A.-G. nachfolgende Gesellschaft verteilt keine Dividende (i. B. 6 Prozent).

Rheinische Stahlwerke A.-G., Duisburg. Für das abgelaufene Wirtschaftsjahr werden 1/2 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Abkühlung. Deutsche Unionbank A.-G. in Berlin 10 Prozent Dividende. — Erste Deutsche Fein-Auto-Garn-Spinnerei A.-G. in Brandenburg a. N. 4 (i. B. 5) Prozent Dividende. — Triebfabrik Röhren u. Conzemann A.-G., Zuffenhausen-Zimmert, 1951 Am. Berlin (i. B. 3563 Am. Gewinn). — Völkchenbauwerk Dörfelbacher Maschinenbau A.-G. in Düsseldorf Verlust 72 495 Am. (i. B. Gewinn 9360 Am.).

Aus Baden

Arbeitsmarkt in Baden. Die Besserung der Arbeitsmarktlage hat, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, im wesentlichen angehalten. Die Entwicklung kennzeichnet sich dadurch, daß bei einer noch weiteren (schwachen) Zunahme der Zahl der aus der Erwerbslosenunterstützung ausgeschiedenen Arbeitslosengruppen von 9458 um 184 auf 9272, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 87 256 am 13. April um 1439 auf 85 817 gesunken ist. Auch die Arbeitslosenquote weist eine Verringerung (von 47,9 auf 39,1) auf. Dagegen hat die Tabakfabrikarbeiterzahl wiederum, diesmal von 2042 auf 2236 zugenommen. Nicht man hiervon des weiteren von einem durch Beobachtung des Dienstverhältnisses bedingten Anstieg der Arbeitslosen unter Berücksichtigung der allgemeinen Erwerbslage im Besonderen, sondern auch von der Erwerbslosigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen (vornehmlich in der Textil-, Automobil-, Elektroindustrie, in der chemischen Industrie (Cellulose, Elektrochemie), im Spinnstoffgewerbe (Woolstoff- und Seidenweberei), in der Papier- und Lederindustrie, im Holz- und Schiffsbau) und im Baugewerbe, endlich auch im Hotel- und Gastgewerbe bemerkbar.

Getreidekredit A.-G. Mannheim. Die Gesellschaft beantragt Kapitalerhöhung um bis 400 000 Am. (G. S. 12. Mai.)

Märkte

Dom südwestdeutschen Holzmarkt.

Die Mengen, die der süddeutsche Waldbesitz von Winterfällungen an den Markt wirft, werden immer kleiner, andererseits ging aber die Nachfrage von Seiten der Sägemühle kaum zurück. Die Tendenz am südwestdeutschen Holzmarkt und Tonnenmarktmarkt wurde daher auch weiter durch Festigkeit gekennzeichnet und es sprechen auch alle Momente gegen einen Umschwung in der Preisgestaltung. In Baden sind bei den Verkäufen am Staatswald im März d. J. rund 12 Prozent in Württemberg aus Staatsforsten rund 13 Prozent der Landesgrundbesitz erzielt worden; Säge, die gegenüber den Formanten durchweg Steigerungen erkennen lassen. Das badische Forstamt Nordbad veräußerte am 18. April aus den schifferspezifischen Waldbeständen rund 3400 cbm Ton-

nen, Nichten- und Norkensammholz 3. bis 6. Klasse, jemie Abzinsung 1. bis 3. Kl. in 16 Losen im Wege der Verdingung und erzielte bei harter Kaufbegehrung durchschnittlich 143 Prozent der Landesgrundpreise, bei Norkensammholz von etwa 2-4,50 A je cbm. Bei einem Verkauf der Reichsforstverwaltung Deutberg stellten sich die Preise für 600 cbm Norkensammholz mit etwas schwächeren Preisen auf 130-146 Prozent, durchschnittlich 139 Prozent der Landesgrundpreise, bei Norkensammholz von etwa 2-4,50 A je cbm. Das Forstamt Baden-Baden gab 1120 cbm Nichten- und Tonnenammholz zu 144 Prozent der Landesgrundpreise ab, das Forstamt Mittelberg 675 cbm desgl. zu etwa 140 Proz., das Forstamt Leihingen 995 cbm desgl. (bei Norkensammholz von etwa 5 A pro cbm bis zur Höhe) zu 125 Prozent. Die jüngsten Verkäufe von Norkensammholz aus badischen Staatsforsten brachten etwa 128-140 Prozent.

Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Papierholz ist gebrochen. Die Lage der Zellstoff- und Holzstoff-Fabriren ist eine ungewöhnlich gute; es liegen bei ihr reichliche Aufträge des In- und Auslandes vor. Die Aufträge des Auslandes überwiegen und nehmen immer mehr zu, da insbesondere der Verbrauch der Seidenfabriren steigt. Exportiert wurden in den ersten zwei Monaten von Zellstoff und Cellulose insgesamt 328 236 Doppelzentner, in gleicher Zeit des Vorjahres aber 407 855 Tz., während sich der Export auf 159 290 bzw. 68 592 Tz. stellte. Bei einem Verkauf des badischen Forstamts 1. Klasse Holz der Größe für 105 Tz. Papierholz auf etwa 143 Prozent der Landesgrundpreise. Die Reichsforstverwaltung Deutberg verkaufte 218 im unentgeltlichen Papierholz 1. Kl. 228 m² 2. Kl. und 132 m² 3. Kl. zu 106 1/2 Prozent der württembergischen Landesgrundpreise (Bahnlieferung 6-10 Am.).

Mannheimer Produktienbörse vom 25. April.

Weizen, anst. 30-32,50, Roggen, anst. 27,50-27,75, ausl. 27,50-28, Hafer, anst. 22-23,75, ausl. 22-23, Braugerste, anst. 27,75-30, ausl. 29-32, Futtergerste 22,50-23,50, Weis, gelber, m. Sad 19-19,25, Weizenmehl, Spezialmehl, mit Sad 39,50-40, Weizenbrotmehl, Spezialmehl, mit Sad 31,50-32, Roggenmehl m. Sad 36,25-38,25, Weizenkleie, feine, mit Sad 14, Troggerste 15,25-16. Tendenz fester.

Berlin, 25. April. Mittliche Produktiennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kilo). Weizenmehl 34,75-36,75, Roggenmehl 34,25-35,75, Weizenkleie 14,25-14,50, Roggenkleie 15,75-16. Für 100 Kilo in Am. ab Abkonditionen: Viktoriaerbsen 42-58, kleine Speichereisen 26-29, Futtererbsen 22-24, Pelusinken 20-22, Ackerbohnen 20-22, Widen 21-24, blaue Lupinen 14-14,50, gelbe Lupinen 15,75-16,50, Nusskuchen 15-15,50, Leinfisken 19,60-19,90, Erdmücheln, prompt 12,70-13, Soja 19,70-20, Kartoffelflocken 32-33,40. Kartoffeln: weiße 3,70-3,80, rote 4,50-4,80, gelblich, außer Nieren 4,90-5,40, Industrie 5,90-6, —, Braubrot 18 Pfg. pro Zentnerpreis.

Hamburger Warenmärkte vom 25. April. R. L. S. Das Ausland bot wenig Anregung. Der Markt lag sehr ruhig bei unveränderten Preisen. Burmazeris 105 1/2 lb, dito per Mai 15 1/2 lb, Valencia 100 1/2 lb, 109 1/2 lb, Siam 100 1/2 lb, 119-120 lb, Brudreis A 100 1/2 lb, 119 lb, dito per Mai 14 1/2 lb, Pataneris 100 1/2 lb, 119 lb, Moulmein 100 1/2 lb, 119 lb, dito per Mai 14 1/2 lb, 119 lb, 119-120 lb, Javan Suerce 11,50 Dollar cif., Screeninga 10 bis 16, 6,50-7 Dollar cif. — Auslandszucker: Auf jeis Reunort ist die Tendenz ruhig bei erhöhten Forderungen. Zichschiffe: Kritische Reinforn, prompt Ware 17 1/2-17,8 1/2 lb, dito per Mai 17 1/2-18 lb, dito per November-Dezember 15,10-16. — Kaffee: Brasilianer lagen zum Teil unverändert. Der Hamburger Terminmarkt eröffnete fastlos bei unveränderten Preisen. Der Konium und die norddeutschen Länder blieben zurückhaltend, das südliche war die Nachfrage sehr gering. Extra Prima 0,92-1,10, Prima 0,86-0,92, Santos Superior 0,82 bis 0,86, Goods 0,78-0,82, Regulars 0,75-0,78, Rio-Kaffee 0,65-0,75, Victoria-Kaffee 0,65-0,70, Ent de Minas 0,75-0,82; gemischter Zentralamerik. Kaffee: Salvador 1,20-1,50, Guatemala 1,20-1,55, Colmarica 1,55-1,95, Maragappa 1,80-2,10. — Schmalz: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Amerif. Steamlard 30,50 Dollar. Kranj, Burclard in Tierces, div. Standarden 31,50-31,75 Dollar. In Firkins je 50 Kilo netto 1/4 Dollar teurer, in Sikkim je 25 Kilo netto 1/4 Dollar teurer. Hamburger Schmalz in Dreierportionen, Marke Kreuz 37,25 Dollar. — Kaffee: Preise unverändert.

Wagdeburger Zucker-Notierung vom 25. April. Gemahlene Mehlis: Prompt 33,25, Mai 33,25, Juni 33,50. Tendenz ruhig.

Hamburger Zuckertenninotierungen vom 25. April. April 17,90 A, 17,40 G.; Mai 17,65 A, 17,60 G.; Juni 17,70 A, 17,60 G.; Juli 17,80 A, 17,70 G.; August 17,80 A, 17,75 G.; 17,75 G.; Sept. 17,35 A, 17,35 G.; 17,35 G.; Oktober 16,15 A, 16,10 B, 16,15 G.; Nov. 16,90 A, 15,80 G.; Dezbr. 15,85 G.; 15,85 G.; 15,85 G.; Oktober-Dezbr. 16 A, 15,85 G.; 1928: Januar-März 16,10 A, 16 G.; Januar 16 A, 15,90 G.; Februar 16,10 A, 16 G.; März 16,15 A, 16,05 G. Tendenz festig.

Wienmarkt in Karlsruhe vom 25. April. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zubüh 49 Stück): a) 1. junge 60 bis 62, 2. ältere 50-60, b) 1. junge 68-70, 2. ältere 55-58, c) 33-35, d) 30-33; Bullen (22 Stück): a) 55 bis 57, b) 54-55, c) 53-54, d) 50-53; Rinde (28 St.): a) 30-40, b) 20-30; Ferkeln (98 Stück): a) 60-64, b) 50-60; Kalber (56 Stück): b) 78-82, c) 72-78, d) 66-72, e) 64-66; Schweine (1160 Stück): b) 57 bis 60, c) 60-61, d) 62-63, e) 61-62, f) 60-61 Am. je Zentner Lebengewicht. Tendenz des Marktes: Langsam; der Markt wurde nicht geräumt.

Karlsruher Fleischmarkt vom 25. April. Der Fleischmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Stadt. Schlachthofes war besetzt mit 62 Rindervierteln, 7 Schweinen, 1 Kalb. Preise für 1 Pfund in Pennig: Rindfleisch 35-45, Rindfleisch 84-90, Karrenfleisch 82-92, Schweinefleisch 90-92, Kalbfleisch 110-120. Markt langsam.

Schwelinger Spargelmarkt vom 25. April. Der Spargelmarkt am Sonntag war überraschend gut besetzt. Im Ganzen wurden 7 1/2 Zentner angefahren. Erste Sorte folgte 80-100, zweite Sorte 40-45, dritte Sorte 40 Pfg. Am Sonntag betrug die Anfuhr trotz des ungenügenden Wetters 3 1/2 Zentner. Die Preise gingen etwas herunter. Erste Sorte folgte 70-65, zweite Sorte 30-50, dritte Sorte 30 Pfg. Der neue Weizenrückgang wird das Wachstum auf den Spargel aber sehr ungenügend beeinträchtigen.

Wiesheimer Edelmetalle vom 25. April. (Mitteilung von der Gold- und Silberbörse.) Gold: Deutscher Reichsbank 2795 A, ein Gramm Platin 12 A, Gold, 12,80 A, ein Kilo Silber 77,70 A, Gold, 78,70 A, Silber.

Berliner Metallmarkt vom 25. April. Elektrolyt Kupfer 126,75, Remetel-Plattensinf 56,50-57, Originalhüttenaluminium 210, dito 99 Proz. 214, Reinmetall 340-350, Antimon-Regulus 120-125, Silber-Barren 78-79.

Berliner Metallmarkt vom 25. April. Kupfer 50-51, Nitrogas 45-46, Messingabfälle 35-36, Gussmetall 37-38, Messingabfälle 45-46, Zinn 21-22, neue Zinnabfälle 25-26, Antimonblei 22-22,50, Antimon-Abfälle 75-80, Zinn 70-72, Nitrogas 41-42.

Berliner Metallnotierungen vom 25. April. Kupfer: April 115,50 A, 114 G.; Mai 115 A, 114,75 G.; Juni 115,25 bez., 115,50 A, 115,25 G.; Juli 115,75 B., 115,50 G.; August 114,50 bez., 114,50 A, 114,25 G.; Septbr. 114,75 B., 114,75 G.; Oktober 115 bez., 115 A, 115 G.; Nov. 115,25 B., 115,25 G.; Dezbr. 115,50 A, 115,50 G.; 1928: Januar 511,75 B., 115,75 G.; Februar 116 A, 115,75 G.; März 116 A, 116 G. Tendenz flau. — Blei: April 52,50 bez., 51,75 G.; Mai 52,25 B., 51,75 G.; Juni 52,25 bez., 52,50 A, 52,25 G.; Juli 52,50 A, 52,25 G.; August 52,75 bez., 52,75 A, 52,50 G.; Sept. 53 A, 52,50 G.; Oktober 53 bez., 53 A, 52,75 G.; Novbr. 53 A, 52,75 G.; Dezbr. 53 B, 53 G.; 1928: Januar 53 B, 53 G.; Februar 53 bez., 53,25 A, 53 G.; März 53,25 B., 53 G. Tendenz schwächer.

Börsen

Frankfurt a. M., 25. April. Kurs vor dem Ultimo war die Haltung der Börse erneut unsicher und erlag auch im Verlaufe Schwankungen. Bei den Farbenaktien, die sich vorerit auf 334,5 erhöhten, sehen gleich darauf Blauaktien auf 332,5 ein. Schwach lag vor allem die Bergbau. Man taxierte diese Aktie zum ersten Male mit 290 nach 324 am Samstag. Ebenso blühten Mannesmann 0,75, Rhein. Braunkohlen 0,75 Prozent ein. Kalkstein durchweg 4 Proz. niedriger. Banken lagen ungenügend. Dresdener, Diskont und Metallbank am festlich. Preussische, dagegen Deutsche, Danab- und Commerzbank leicht anziehend. Auch der Elektromarkt verzichtete Rückgänge, so Siemens minus 2,5, Siemens u. Halske minus 2, Reich lang dagegen Vorkommern um 3,5, A.G.G. 4, Felten um 2 Prozent. Metallgesellschaft minus 2, Hoch u. Tief minus 2, Hofmann minus 0,75, Holzwerkstoff minus 1,75. Nur Autoaktien konnten ihre hohe Aufwärtsbewegung fortsetzen.

Geld leichter. Tagesgeld 4 Prozent, Monatsgeld 6-7 1/2 Prozent, Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Von Devisen waren Mailand gut erholt. London gegen Paris 124, gegen Mailand 309, gegen Zürich 35,25, gegen Neuenorf 4,558, Münch gegen Mark 20,49, Dollar gegen Mark 4,2190. Die japanische Valuta ist nicht befestigt. Dollar gegen Yen 47,35 oder rund 2 Reichsmark.

Der Börseverlauf blieb unruhig bis in den Abendstunden. Die Tendenz schwächer, besonders bei den Farbenaktien, teilweise in Lauf der Elektroaktien. Auch Rheinisch abrückend. Autowerte ruhiger. Die übrigen Märkte eher schwächer und still. Anleihen ungenügend. Die Abendbörse folgte allgemein schwächer. Barmer Bankverein mit 1,88, Bagn. Hyp. Bank 207, Danabank mit 272, Di. Bank mit 105,25, Diskont 155,3, Rheinisch mit 261,12, A.G.G. mit 200, Bergmann mit 244,75, Jement Heidelberg mit 186,25, Dalmier mit 184,12, Deutsche Erdöl mit 201, Elektrolicht u. Kraft mit 238,5, Elektro-Vierwerk mit 212,5, Gebr. Nabr 45, Farbendindustrie mit 327, Felten mit 185,5, Vorkommern mit 197, Moenius 89,25, Redarthur 140, Schudert mit 212, Siemens u. Halske mit 235,75.

Berlin, 25. April. Der Wochenbeginn war an der Börse unregelmäßig. Die Tendenz der ersten Kurie war geteilt. Schon während der ersten Börsentunde entwickelten sich aber in Spezialwerten wieder größere Umsätze bei anstehenden Kurien, durch die die Gesamtstimmung günstig beeinflusst wurde. Die Spekulation zeigte keinen besonderen Interesse für A.-G. Farbendindustrie, Rheinisch und Mannesmann, Continental, Kaufhaus, Dalmier und Dehaer-Gas. Außerdem zeigte sich die Aufwärtsbewegung der Textilaktien und Terrainenwerte teilweise kräftig fort.

Die Geldmarktlage entwickelte sich bescheiden. Die Rückfälle aus Provinz sind neuerdings härter geworden, während die Nachfrage nachlässiger hat. Tagesgeld war von 4 1/2-4 Prozent, also billiger als am Samstag erhältlich. Der Satz für Monatsgeld stellte sich unverändert auf 6 1/2-7 1/2 und für Barwechsel auf 4 1/2 Prozent.

Im internationalen Valutenverkehr hielt die Steigerung des Pirarufes, wenn auch in einem verlangsamten Tempo an. London gegen Mailand notierte 30,50, der Dollar gab keine Steigerung vom Wochenanfang wieder her und wurde gegen das Pfund mit 4,8565, gegen die Reichsmark mit 4,2192 genannt.

Am Montanaktienmarkt eröffneten nur Rheinisch ungenügend. Kohlenaktien lagen auf ungenügender Förderungsgeschichte unter Druck. Alle Bergbau minus 5, Essener Zeitungen minus 4,25, Köln-Kleusen minus 2. Einen sehr entscheidenden Einfluss übten am Kohlenmarkt die Berichte über den Rückgang des Kaliberges aus. Salzbehälter verloren 9,25 und Beherrgeln 8 Proz. Der Elektroaktienmarkt konnte dagegen schon bei Beginn des Verkehrs Steigerungen bis zu 5 Proz. verzeichnen. Von Textilaktien notierten die Schleifische Textil., ohne daß besondere Gründe hierfür bekannt wurden, ca. 30 Prozent höher. Norddeutsche Woll 3 1/2 Proz. Hammerwerke plus 2. Continentale Kaufhaus-Aktien profitierten bei anregtem Geschäft von den Nachrichten über Gewinnpreiserhöhung 6 Prozent. J.-G. Farbendindustrie 332-333 nach 327 am Samstag.

Berliner Nachbörse vom 25. April. (Via Drahtmelde.) Bei Börsenschluß waren Elektrizitätswerke weiter fest. Siemens 336-337, Felten u. Guilleme 183,50-184, A.G.G. 208, nachbörstlich 207,50. Montanwerte lagen etwas schwächer, Rheinisch 267,50, Farbendindustrie 331 nach 332,25.

Mannheim, 25. April. (Via Drahtmelde.) An der heutigen Börse lagen von Terminwerten mehr Elektroaktien sehr fest. A.G.G. lagen im Verlaufe bis auf 204 an. Auch Farbenaktien erhoben sich mehr etwas von ihrem Rückgang am Samstag. Es notierten: Badische Bank 166, Rhein. Creditbank 148, Rhein. Hypothekbank 218, Süddeutsche Diskont-Gesellschaft 158, Farbendindustrie 334, Schwarz Störchen 180, Durlacher Hof 190, Continental Versicherung 115, Mannheimer Versicherung 154, Spinnindustrie Wolff 90, Gebr. Nabr 43, Fuchs Waagen 0,54, Germania Linolen 309, Anorr 200, Braun Konfery 82, A.E.U. 139, Pfläz. Mühlenwerke 166, Wäbstein 69, Zementwerke Heidelberg 187,50, Rheinische 205, Süddeutsche Zucker 166, Berlin deutscher Dele 90, Wagh u. Arentag 198,50, Beherrgeln 207, Zellstoff Waldhof 291.

Ein Berufsausbildungsgesetz.

Von Dr. Bodmann.

Schon wieder ein neues Gesetz! Und wieder neue hundert Paragraphen wird der Leser ausruhen. Aber wenn er den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes liest, den das Reichsarbeitsministerium als Beilage zum 10. Hefte dieses Reichsarbeitsblattes veröffentlicht, dann wird er angenehm überrascht sein: die Sprache dieses Entwurfs ist anders als die der sonstigen deutschen Gesetze. Sie ist einfach, platisch, gemeinverständlich; man braucht gar nicht Jurist zu sein, um diese Vorschriften zu verstehen. Das ist ganz sicher ein Vorteil. Und das Gesetz würde noch viel besser sein, wenn man es wesentlich verkürzte. Das aber sollte möglich sein, weil es im Grunde wenig, „regelt“, sondern nur den Rahmen abgeben will, innerhalb dessen die Selbstverwaltung der Wirtschaft die Berufsausbildung des Nachwuchses regeln soll.

Dieser Gegenstand: die Berufsausbildung der Jugend, die Heranziehung künftiger Facharbeiter, ist sicherlich höchst wichtig. Dabei wird doch gegenwärtig den fast unzahlbaren Tausend, die trotz der Millionenzahl von Erwerbslosen in verschiedenen Branchen Mangel an Facharbeitern herrscht. Müssen wir doch sehen, daß gerade die Facharbeiter besonders stark unter den Auswirkungen des Geburtenrückganges in den Kriegsjahren zu erwarten, daß in den Jahren 1930—1933 fast 2 Millionen junge Menschen weniger als normal von der Schule ins Wirtschaftsleben übertreten werden. Dieses Weniger an Quantität muß ausgemittelt werden durch ein Mehr an Qualität. Denn ein Ausgleich des Geburtenrückganges durch die jetzt Stellenlos werden nicht in den Kreisen der Facharbeit erfolgen können.

Deswegen ist das Verlangen nach reichsrechtlicher Regelung des gesamten Lehrlingswesens und der sonstigen Berufsausbildung schon alt; und seit einer Reihe von Jahren geht eine lebhaftere Erörterung. Was jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet wird, ist der Niederschlag vielfacher Beratungen mit allen beteiligten Kreisen. Es wird grundsätzlich die Zustimmung aller Beteiligten finden.

Wenn man den Inhalt des Entwurfs kurz zusammenfassen will, so kann man sagen, daß er die Regelung der Handwerkslehre aus der Gewerbeordnung sinngemäß auf die gesamte Wirtschaft überträgt. Nicht nur im Gewerbe, sondern allgemein in Industrie, Handel, Verkehr, Büro, Hauswirtschaft, soll eine geregelte Ausbildung erleichtert werden.

Der Lehrling oder andere Jugendliche beschäftigen und ausbilden will, muß gewisse Qualifikationen haben. Es werden ihm bestimmte Vorkurspflichten auferlegt. Es kann die Zahl der zulässigen Lehrlinge in Einzelbetrieben — und in Berufszweigen behördlich beschränkt werden. Daß die Regierung einen Neuzugang in mehrere Jahre gegen den Neuzugang in anderen Jahren, ist wohl die härteste Befugnis, die hier gegeben wird. Sie wird mit der Notwendigkeit systematischer Arbeitsmarktpolitik begründet, dürfte aber wohl zu lebhafter Erörterung vor wie nach dem Zustandekommen des Gesetzes führen.

Im übrigen sollen die Staatsbehörden mit der Durchführung des Bildungsgesetzes recht wenig zu tun haben. Sondern diese wird in die

Hände der wirtschaftlichen Organisationen gelegt. Soweit amtliche und halbamtliche Berufsvertretungen bestehen, wie Handelskammern, Handwerkskammern, sollen diese die Richtlinien für die Ausbildung, die Prüfungsvorgänge, die Prüfungsbedingungen, die Prüfungsleistungen usw. festlegen. Soweit solche Vertretungen nicht bestehen (wie namentlich im Hausbau) sollen andere geeignete Organisationen mit diesen Aufgaben betraut werden können. Neu und wichtig ist, daß nicht die Kammern als solche, die ja Unternehmerorganisationen sind, die Beschlüsse zu fassen haben, sondern daß die Arbeitnehmer mit gleichen Rechten daran beteiligt werden sollen. Deswegen sind überall paritätische Ausschüsse zu errichten, zu denen die Kammern die Arbeitgeber, die Gewerkschaften die Arbeitnehmervertreter vorlagern.

Dadurch wird dem Wunsch der Gewerkschaften nach Anteilnahme an der Regelung der Berufsausbildung Rechnung getragen. Das hat aber auf der anderen Seite eine Einschränkung zur Folge: die tarifliche Regelung, die bisher in steigendem Maße sich eingebürgert hatte, wird zurückgedrängt. Die Regelung der Arbeitsbedingungen (insbesondere Entgelt, Urlaub usw.) durch die Ausschüsse (insbesondere im Lehrlingswesen) geht allen Vereinbarungen der Beteiligten vor; auch Tarifverträge können nichts daran ändern.

Der Geltungsbereich des neuen Gesetzes soll alle Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren umfassen. Ausgenommen ist nur die Landwirtschaft, deren Verhältnisse in einem Sondergesetz geregelt werden sollen (ohne daß dafür durchschlagende Gründe geltend gemacht werden) und die Beschäftigung von Kindern bei ihren Eltern (soweit es sich nicht um Lehrverhältnisse handelt). Im beschränkten Umfang zum geltenden Rechte stellt das Gesetz den Grundtatbestand der Lehrlingsstellung auf, daß Lehrling nur in solchen Betrieben auszubilden werden dürfen, die von der zehnjährigen Schulpflicht anerkannt sind. An den Eintritt in die Lehre kann ärztliche Untersuchung und Eignungsprüfung gestellt werden. In ihrem Schutze steht die Gewerkschaft oder Berufsvertretung. Auf Prüfungen wird in dem Gesetze erheblicher Wert gelegt. Auch die Weiterbildung des Handwerks ist aufgenommen. Und der Gedanke, daß die Führung bestimmter Berufsbezeichnungen an das Bestehen einer Prüfung geknüpft werden kann, findet weitgehende Verwirklichung. Der „Besichtigungsbescheid“, im Handwerk seit langem üblich, in allen akademischen Berufen durchgeführt, findet hier allgemeine Anerkennung, allerdings nur für den Weiterbildungszweck, im übrigen auch für Gehaltsprüfungen) als Verordnungsbezugnis der Behörde.

An diesem Punkte wird wahrscheinlich ein Meinungsstreit entstehen. Der Entwurf ist fast ausschließlich. Er will die Selbstverwaltung in der Wirtschaft fördern, bedingt aber damit naturgemäß die persönliche Unabhängigkeit und Beweglichkeit des Einzelnen. Ob in der Zeit der allgemeinen Organisierung, des Kartells, u. Tarifvertragswesens überhaupt noch von individueller Wirtschaftsfreiheit viel die Rede sein kann, mag bezweifelt werden. Inwiefern liegt das neue Gesetz auf dem Wege der allgemeinen Entwicklung.

Der Parteitag der französischen Sozialisten.

Auf dem sozialistischen Parteitag in Lyon hat die Frage der Koalition wieder die Hauptrolle gespielt. Die französischen Sozialisten begehen hier denselben inneren Schwermertzen, mit denen die deutschen Sozialdemokraten zu kämpfen haben. Sie sind aber noch ein gutes Teil hilfloser als ihre deutschen Genossen. Denn während die Sozialdemokratie in Deutschland die Schen vor einer Linkskoalition überwinden hat und sich neben dem Zentrum und den Demokraten im Besitz der Regierungsmacht sogar sehr wohl fühlt, dreht sich bei den französischen Sozialisten die Entscheidung immer um die Frage, ob ein Zusammenschluss mit bürgerlichen Parteien überhaupt zulässig sein soll.

Bei der Neuwahl der französischen Kammer haben die französischen Sozialisten eine gewisse Entschliffenheit erreicht. Es handelte sich damals um den Sturz Poincarés, und um dieses Ziel zu erreichen, gina die französische Linke zusammen. Das Linkskartell trat tatsächlich in der Kammer in die Erscheinung und führte der neuen Linkregierung eine Mehrheit, wenn die Sozialisten es auch nach wie vor ablehnten, sich in der Gestalt sozialistischer Minister an der Regierung zu beteiligen. Über dieses Linkskartell ist längst wieder zerfallen und der sozialistische Parteitag in Lyon hat nur noch die Grabstätte nachgeholt.

Der Kommission, die zur Abfassung einer gemeinschaftlichen Entschliessung eingesetzt war, gelang es nicht, zu einer Einigung zu kommen. Der Kongress selbst entschied sich mit Mehrheit für die Entschliessung des Delegierten Paul Faure, die eine Einheitsfront mit den Kommunisten ebenso ablehnt wie eine solche mit den bürgerlichen Parteien. Die Sozialisten sollen danach Bindungen mit anderen Parteien überhaupt nicht eingehen. Die beiden Linkgruppen, die in getrennten Negotiationen eine Einheitsfront oder doch ein Zusammenschluss mit den Kommunisten verlannten, brachten es zusammen auf annähernd tausend Stimmen, während die Entschliessung Paul Faures etwas über 3000 Stimmen auf sich vereinigte. Die kommunistisch angeführte Linke umfaßt also noch nicht ein Drittel des Parteitag.

Auf der anderen Seite aber ist nicht zu verkennen, daß die Mehrheit des Parteitag als Brücken nach der bürgerlichen Seite abgebrochen und damit das Linkskartell endgültig begraben hat. Dieser Ausgang des sozialistischen Parteitag ist deshalb von allgemeinem politischen Interesse, weil der Zerfall der französischen Linken dem Ministerpräsidenten Poincaré den Rücken freimacht. Daß der Sozialist Paul-Boncour Frankreich im Völkerverbund mit vertreten hilft, fällt demgegenüber nicht allzu schwer ins Gewicht.

Heberfall eines arabischen Scheichs auf eine Insel im Persischen Golf.

London, 22. April. Nach einer Meldung aus Bahrah ist dort die Nachricht eingegangen, daß auf der Insel Henda im Persischen Golf das Schiffsjagd und das persische Polizeibüro von dem Scheich von Bahrah angegriffen und zerstört worden sind. Der Schiffsjäger und der persische Polizeimeister wurden schwer verletzt. Der Scheich ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der Scheich und seine Anhänger sind nach der arabischen Küste entkommen.

Amerikanische Getreidenotierungen

Chicago, 25. April		Roggen T. stetig	
25. April	26. April	25. April	26. April
Weizen T. stetig	133 1/2	133 1/2	133 1/2
Malz	133 1/2	133 1/2	133 1/2
September	139 1/2	129 1/2	129 1/2
Dezember	139 1/2	129 1/2	129 1/2
Malz T. stetig	72	71 1/2	71 1/2
Malz	77 1/2	77 1/2	77 1/2
September	81 1/2	81 1/2	81 1/2
Dezember	81 1/2	81 1/2	81 1/2
Kart T. stetig	44 1/2	44 1/2	44 1/2
Malz	45 1/2	44 1/2	44 1/2
September	44 1/2	44 1/2	44 1/2
Dezember	44 1/2	44 1/2	44 1/2

Bremer Baumwoll-Notierung vom 25. April. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple 100 1/2 Dollarscent per englisches Fund.

Devisen.

w Berlin, 25. April		Zusatz	
Goldkurs	Devisen	Goldkurs	Devisen
Buenos-Aires	1 Pes.	1.783	1.782
Kanada	1 kanad. Doll.	4.215	4.215
Japan	1 Yen.	2.099	20.98
Konstantinopel	1 Türk. Pf.	20.650	20.650
London	1 Pf.	4.230	4.23
New-York	100 Cent.	0.496	0.496
Rio de Janeiro	1 Milreis	4.285	4.285
Uruguay	1 Peso	168.59	168.59
Amsterd.-Rotterd.	100 G.	58.54	58.54
Athen	100 Drachm.	58.57	58.57
Brüss.-Antwerp.	100 Belg.	81.64	81.76
Danzig	100 Mark.	10.598	10.59
Helsinki	100 Finn. M.	1.62	23.03
Italien	100 Lira	11.24	11.24
Kopenhagen	100 Dinar	11.24	11.24
Lissab.-Oporto	100 Escudo	21.495	21.455
Oslo	100 Kr.	109.01	108.86
Paris	100 Frs.	16.505	16.50
Prag	100 Kr.	12.476	12.40
Schweiz	100 Frs.	81.03	81.03
Sofia	100 Lev.	3.043	3.043
Spanien	100 Pes.	73.46	73.63
Stockh.-Göteborg.	100 Kr.	112.85	112.78
Wien	100 Schilling	59.25	59.29
Budapest	100 Peng.	73.44	73.45

Waller Devisenbörse. Amtliche Mittelfurte vom 25. April. (Witzeitung von der Waller Devisenbörse.) Paris 208,25% — Berlin 128,27% — London 25,25% — Mailand 27,00 — Brüssel 72,27% — Madrid 208, — — Neuron: Rabel 5,20; Sued 5,10% — Canada 5,20 — Argentinien 2,20% — Arabien und Barcelona 90,50 — Oslo 134,25 — Kopenhagen 138,75 — Stockholm 130,25 — Wegrad 9,15 — Buenos Aires 3,25 — Budapest 90,60 — Wien 78,10 — Saragossa 58, — — Prag 15,40 — Sofia 3,75.

Berlin, 25. April. Ostbeisen: Danzig 81,76 bis 81,96, Bukarest 2,73—2,74, Barhaun 46,88—47,12, Posen 46,98—47,17, Riga 80,75—81,375, Romno 41,80 bis 41,605, — Potent: Berlin, Krowe 46,76—47,24, kleine 46,56—47,04, Leitland 80,60—81,40, Gdansk 1,109—1,119.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 25. April		Alles zirkul.	
Mitgeteilt von Baer & Elen, Bankgeschäft, Karlsruhe.			
Adler Kall	125	Kammerkassensch.	215
Badenia Druckerei	125	Karler Lebensversicher.	150
Brown Hoyer	180	Krögershall	150
Deutsche Lastauto	53	Mönliger Brauerei	25
Deutsche Petroleum	85	Reichs-Werke	110
Gasolin	420	Rohd & Wieneberger	110
Gründer Zigarren	20	Spinnerei Kollman	130
Itterkraftwerke	20	Waldmann	130
Kali-Industrie	198	Zuckerwaren Speck	130

Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Deutsche Staatspapiere		23. 4.		25. 4.	
Ablösungssch. 22	21 75				
dtw. ob. Ausl.-R.	319 25	319 25			
Frankfurter Wertpapiere					
Prinz. Hyp. 100	16 12	16 12			
Rhein	14 55	14 55			
Remise Werte					
100% Ramin	103	103			
100% Bos. u. Herz.	45	45			
100% Mexik. am.	24	24			
100% Mexik. innere	24	24			
Sachwerte					
100% Bad. Kohle	13 35	13 35			
100% Hess. Braun.	8 25	8 25			
100% Pr. Kallian.	8 75	8 75			
100% Pr. Rogg. An.	10 50	10 50			
100% Stsch. Braun.	48	48			
100% dtw. Braun.	155 50	155 50			
100% dtw. Braun.	155 50	155 50			

Banken		23. 4.		25. 4.	
All. D. Kredit	20 179	163 25			
Bad. Bank	100	166			
Darmst. Bk.	100	166			
Deuts. Bank	100	193 75	195 50		
Disconto-G.	100	184 75	184		
Dresd. Bank	100	185 50	184		
Metall Bank	100	170	169		
Oest. Creditanst.	100	145	146		
Rb. Creditb.	100	175 75	173 50		
Reichsbank	100	158	158		
Süd. Disk.-G.	100	158	158		

Industriewerte		23. 4.		25. 4.	
Böhm. Guß	100	139 50	137		
Buderus Eis.	100	139 50	137		
Dech. Lux. Bg	100	139 50	137		
Dech. Lux. Bg	100	139 50	137		
Dech. Lux. Bg	100	139 50	137		

Geldmarkt		23. 4.		25. 4.	
Geldmarkt	100	200	200		
Geldmarkt	100	200	200		
Geldmarkt	100	200	200		

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent. — Der niedrigste Nennbetrag einer Gesellschaft ist neben deren Namen angegeben. — Reichsbankdiskont 5% — Reichsbankdiskont 7%.

Festverzinsliche Werte		23. 4.		25. 4.	
100% R. Bodenk.	103 75	103 75			
100% R. Bodenk.	102	102			
100% Pr. Centr.	112 50	113			
100% Bod. Goldpfr.	103	103			
100% R. Bodenk.	89 75	89 90			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			

Banken		23. 4.		25. 4.	
100% R. Bodenk.	103 75	103 75			
100% R. Bodenk.	102	102			
100% Pr. Centr.	112 50	113			
100% Bod. Goldpfr.	103	103			
100% R. Bodenk.	89 75	89 90			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			

Industriewerte		23. 4.		25. 4.	
100% R. Bodenk.	103 75	103 75			
100% R. Bodenk.	102	102			
100% Pr. Centr.	112 50	113			
100% Bod. Goldpfr.	103	103			
100% R. Bodenk.	89 75	89 90			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			

Geldmarkt		23. 4.		25. 4.	
100% R. Bodenk.	103 75	103 75			
100% R. Bodenk.	102	102			
100% Pr. Centr.	112 50	113			
100% Bod. Goldpfr.	103	103			
100% R. Bodenk.	89 75	89 90			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			
100% Pr. Hypbk.	104 25	104 25			